

Orientalistische Literatur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5886). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

5. Jahrgang.

15. Juni 1902.

Nr. 6.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

„Fachmann“?

In der „Deutschen Warte“, Berlin, vom 17. Mai 1902 findet sich die folgende Notiz:

Die Bagdadbahn und die orientalischen Forschungen. Die Deutsche Orient-Gesellschaft wünscht, dass bei dem Bau der Bagdadbahn auch wissenschaftlich geschulte Männer hinzugezogen werden. Die Schätze, welche der alte Kulturboden im Orient verspricht, sind nur locker vom Sande der alten Strassenzüge bedeckt, welche der Schienenweg sicher zum grossen Teil benutzen wird. Es soll daher ein bewährter Fachmann den Leitern des Baues zugesellt werden, damit etwaige Funde nicht der Zerstörung anheimfallen.

Die Leser der OLZ. werden sich natürlich sofort an den Schlusspassus des Artikels in Nr. 3 vom 15. März eine Ansicht über die Bagdadbahn erinnern fühlen. Nur ist es unklar, wie der Anfang der Notiz zu verstehen ist. Hat ein eiliger Redakteur auf eigene Faust aus der OLZ. die Orientgesellschaft gemacht, oder, wenn die Deutsche Warte vielleicht Beziehungen zur Orientgesellschaft pflegt, ist ihr aus deren Kreisen, angeregt durch unseren Artikel, ein derart formulierter Wunsch ausgesprochen worden? Wir müssen dies dahingestellt sein lassen, nehmen aber gern die Gelegenheit wahr, auf einen Punkt der erwähnten Ausführung noch einmal zurückzukommen.

Wir thun diese um so lieber, als jetzt überhaupt Gerüchte durch die Zeitungen schwirren, wonach wenigstens der Anfang mit dem Bau einer Strecke geplant ist. Wo Rauch ist, ist manchmal auch Feuer. Viel-

leicht sind diese Gerüchte wirklich Vorboten einer beginnenden Thätigkeit. Aber wenn sie beginnt, und wenn wirklich das Interesse an der Beiordnung eines wissenschaftlichen Beirates vorhanden ist, dann ist es geboten, Klarheit zu schaffen über eine Angelegenheit, die leider die wissenschaftlichen Erfolge der deutschen Arbeit mehr und mehr in Frage zu stellen droht.

Einst galt es als selbstverständlich, dass zu jedem Geschäft eine zunftgerechte Vorbereitung gehört. Die Ausnahmen der Wunderkinder und, was in diese Kategorie mit Recht oder Unrecht einbegriffen wird, abgerechnet, war diese Forderung berechtigt und richtig. Dass sich dabei viel Zopf und Routine ausbilden konnte und musste, war unvermeidlich. Als Korrektiv dienten die Erfolge der Dilettanten und Eigenbrödlers, die oft bei Stagnation den Karren vorwärts brachten oder in andere Bahnen lenkten. Das Unglück war nur, dass unser sich so unphilosophisch gebärdendes Zeitalter mit seiner angeblichen Verachtung der grauen Theorie im höchsten Grade auf Destillation von Denkschlüssen hinstrebt und dabei dann leider meist Trugschlüsse macht. So gehört es jetzt wohl zu den Glaubenssätzen, dass nur die nichtzünftigen Fachmänner zu grossen Aufgaben geeignet sind, mögen diese Aufgaben nun auf dem Gebiet der Kunst, Politik oder Wissenschaft liegen. Damit ist

das Vorwiegen der Dilettanten und die Verachtung der Zunft besiegelt.

Auf dem Gebiet der Orientalia ist naturgemäss das Narrenschiff des Dilettantismus zum Kentern überladen; hier sind ja, fast möchte man sagen, glücklicherweise eine Reihe der genialsten Dilettanten zu nennen, die wirklich für unser Gebiet dem Vordersatz einen Anschein von Wahrheit verleihen könnten. Aber allmählich wirds doch zu bunt. Seit Jahren kann ein Architekt wie Koldewey, mit einem Kaufmann, seinem Freund Andrä als Hilfe, die eigentlichen Fachmänner bei Seite schieben und, abgesehen von den Leistungen, die ihm als Architekten zukommen und nicht bestritten werden, wahre Orgien der Unwissenheit und Unwissenschaftlichkeit feiern, kann ein Chemiker, wie Belck, als Verkünder ungeahnter historischer und geographischer Forschungen auftreten — es wird eben gesündigt mit Maecenaten von rechts und von links. Und die Mittel, von denen ein Bruchteil in der Hand wirklicher Gelehrter den grössten wissenschaftlichen Nutzen ergeben würden, werden in unverantwortlicher Weise verschwendet. Wenn sich nun wieder die Frage nach dem „Fachmann“ erhebt, welcher der Deutschen Bahnunternehmung beigeordnet werden soll, so liegt die Befürchtung nahe, dass die ausschlaggebenden Instanzen sich dabei Einflüssen ausgesetzt sehen, welche auch hier einen nichtzünftigen Fachmann in eine Stellung bringen möchten, wo er wenig nützen und viel schaden kann. Die erste Strecke interessiert die klassischen Philologen und Archäologen fast mehr als die Orientalisten. Mögen sie auf dem Posten sein, um Unheil zu verhüten. Je weiter aber der Bahnbau nach dem Osten vorschreitet, desto wichtiger würde die Aufgabe des Orientalisten sein, der zum wissenschaftlichen Beirat bestellt sein würde.

Hier Vorschläge zu machen, dürfte nicht leicht sein. Vielleicht könnte auf dem im September zu Hamburg tagenden Orientalistenkongress die Frage erwogen werden, ob nicht den Unternehmern der Bahn eine Liste derjenigen überreicht werden sollte, die für geeignet zu diesem Posten gehalten werden. Dann müsste freilich eine Diskussion über die Voraussetzungen der Stelle, Kenntnisse und Leistungen vorangehen.

Meinungsausserungen, ev. mit Vorschlägen würden uns willkommen sein.

Das ägyptische Set-Tier.

Von A. Wiedemann.

Dasjenige altaegyptische Gottesideogramm, welches die allerverschiedensten Deutungen erfahren hat, ist das sog. Set-Tier. Nur dass es ein vierfüssiges, in der Wüste lebendes Säugetier sei, stand fest, und davon ausgehend hat man als Aequivalent abwechselnd den Wüstenfuchs Fenek, die Springmaus, die Elefantenrüsselmaus¹⁾, andere Mäusearten, eine Hundeart²⁾ vorgeschlagen, oder auch in ihm ein Fabelwesen, eine Kombination von Gazelle und Esel, u. s. f. gesehen. Ich selbst hatte an ein stylisiertes Kameel oder an eine Beeinflussung des Ideogrammes durch das Bild der Giraffe gedacht. Letzteres Tier war in alter Zeit, wie die Verwendung seines Bildes als Hieroglyphe beweist, den Aegyptern bekannt, während es in historischer Zeit im Lande nicht mehr vorkam, sondern nunmehr von Süden her eingeführt wurde³⁾.

Ein dem Set-Tiere ähnliches Geschöpf findet sich stark stylisiert in den Jagddarstellungen von Benihassan⁴⁾ und wird als Sche bezeichnet. Man wird sich hier aber zu fragen haben, ob man es mit einem wirklich von den Jägern der 12. Dynastie angetroffenen Wilde oder mit einem Fabelwesen zu thun habe, da neben dem Sche ein Greif und ein schlangenhalsiger Panther auftritt. Meist hat man letzteres angenommen und den Sche aus der Reihe irdischer Geschöpfe gestrichen. Ob mit Recht, kann zweifelhaft erscheinen. Die Jagdreliefs von Benihassan zeigen ebenso wie an den Denkmälern der 12. Dynastie ein deutliches Zurückgreifen auf Motive der Nagada-Kunst⁵⁾. Es könnten sich daher sehr wohl unter den dargestellten Tieren Geschöpfe befinden, welche in der Frühzeit in Aegypten vorkamen, dann aber verschwanden und den Künstlern der 12. Dynastie nur noch aus Bildern, gegebenenfalls auch nur in allgemeinen Umrissen und nicht mehr genau bekannt waren. Dass man solche damals wohl sicher im eigentlichen Aegypten fehlende Tiere in die Darstellungen aufnahm, zeigt u. a. das Erscheinen des Nashorns⁶⁾, welches infolgedessen sehr wenig richtig

¹⁾ Thilenius, Rec. de trav. erl. à Egypte 22 p. 214 ff.

²⁾ Lefébure, Sphinx 2 p. 63 ff.; cf. Wiedemann, Rec. 18 p. 131.

³⁾ z. B. Grab des Rechmârâ ed. Vircy pl. 6; cf. Leps. Denkm. III. 118.

⁴⁾ Newburg, Benihassan II pl. 4, 13.

⁵⁾ Wiedemann, O. L. Z. I. 272; III 332.

⁶⁾ Newburg, Benihassan II pl. 4.

gezeichnet und vor allem mit einem viel zu langen Horne versehen auftritt. Hierher gehört ferner der Strauss¹⁾, welcher auf dem Nagada-Gefässen und in alten Graftis häufig vorkommt, später aber nur noch vom Asulande eingeführt wird. Im eigentlichen Aegypten bot das schmale Kulturareal, sobald eine stärkere Besiedelung stattfand, für derartige scheue Tiere keinen Platz mehr²⁾. Ähnlich konnte es sich bei dem Sche-Tiere um ein früher im Lande lebendes, später verschwundenes Tier handeln, bei dessen Darstellung Einzelheiten nicht der Wirklichkeit entsprechen, ohne dass darum das ganze Geschöpf erfunden zu sein braucht.

Vergleicht man die verschiedenen Abbildungen des Set-Tieres, die u. a. Pleyte³⁾ und Lanzzone⁴⁾ zusammengestellt haben, so ergibt sich, dass sich die Charakteristika des Geschöpfes in Kopf und Halsansatz zusammendrängen. Der Leib wird schematisch gebildet und ward in seiner Gestalt bereits sehr früh dadurch beeinflusst, dass man aus mythologischen Gründen das heilige Tier des Set mit dem heiligen Tiere des Ap-nat, also dem Schakal, in Verbindung brachte⁵⁾. Nur der in eine Quaste oder in eine Art schematischer Franze endende Schwanz, den das Tier meist senkrecht in die Höhe gerichtet trägt, bewahrt bis in späte Zeit hinein bei den Darstellungen eine typisch wiederkehrende Gestaltung.

Der Hals fällt nach dem Körper zu schräg ab, der Kopf zeigt ein langes und schmales Gesicht. Beide Lippen sind lang ausgezogen, die obere ragt über die untere hervor, sodass der Mund fast rüsselartig erscheint. Die Nasenlöcher sitzen vorn bei der oberen Lippe. Ueber den beiden Augen zeigt die Stirn je eine knochige, an einen Hornansatz erinnernde Erhöhung, ein Umstand, der seinerzeit an eine Giraffe denken liess. Die Ohren sind lang, der Ansatz der Ohrmuschel schmal, der obere Abschluss fast eine gerade Linie. Wenn auf eine Farbe des Tieres angespielt wird, so gilt dasselbe als gelb oder genauer rot. Das Tier macht ausserdem einen ziemlich grossen Eindruck, was dem Gedanken an eine Mäuse-

art vor allem widersprechen musste, während bis vor etwa einem Jahre in Aegypten und seinen Nachbarländern ein wirklich entsprechendes Tier fehlte.

Erst seit kurzem ist ein Geschöpf bekannt geworden, welches mir die ganze Frage in ein anderes Licht zu rücken scheint. Bereits Stanley hatte bei seiner Reise im centralen Afrika von einem grossen Tiere gehört, welches keiner bis dahin bekannten Tierart entsprechen wollte. Jetzt ist dasselbe vor allem durch Harry Johnston und Erikson der Forschung wirklich bekannt geworden. Es heisst bei den Eingeborenen in Uganda Okapi (*Ocapia Johnstoni*) und gleicht entfernt einer Giraffe oder einem Zebra. Seine Grösse ist etwa die eines Ochsen, der Hals ist länger als der des Pferdes, der Kopf erinnert an den Tapir, die mit feinen Haaren befranzten Ohren sind so lang wie die des Esels, die Augen gleichen denen der Hirschkuh. Die Beine sind lang, der Schwanz scheint in eine Quaste zu enden¹⁾. Unter den lebenden Tieren hat das Okapi keinen nahen Verwandten, wohl aber steht ihm das in den mittleren Tertiär von Attika, dann auch anderwärts entdeckte *Holladotherium* nahe.

Wenn man den Kopf und Halsansatz dieses Okapi, besonders in der charakteristischen Profilansicht mit dem Set-Tiere vergleicht, so entsprechen sich beide vollkommen. Nur die Form des Ohres weicht insofern ab, als dieses bei dem Okapi nach oben hin nicht flach abschliesst, sondern in einer stumpfen Spitze endet. Aber ein rechtwinkliger, flacher, oberer Ohrabschluss findet sich überhaupt bei keinem uns bekannten Tiere, so dass hier wohl sicher in der ägyptischen Darstellung eine Stylisierung stattgefunden hat. Das Okapi hat ein kurzhaariges Fell, dessen Grundfarbe rot ist. Zwar tritt an der Nase ein schwarzer Strich auf, Beine und Füsse sind cremefarben und zebraartig gestreift, aber der herrschende Ton stimmt jedenfalls mit der Farbe des Set-Tieres überein.

Das Okapi ist leicht zu erlegen. Lebte es in der Vorzeit im Nilthale, so musste es den einwandernden Aegyptern schnell zur Beute fallen und sich in die Wüstenstriche zurückziehen. Eben dieser Umstand wird dazu geführt haben, dass man das flüchtige Geschöpf dem in der Wüste lebenden Gotte Set als Inkorporation zuwies. Später hat es dann der Künstler noch einmal in der 12. Dynastie als wirkliches Geschöpf dar-

¹⁾ Newburg, l. c. Für den alten Namen des Tieres mat vgl. Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 17 p. 154.

²⁾ Auch der Elefant findet sich in späterer Zeit in Aegypten nicht mehr, während er in der älteren Periode dort gelebt zu haben scheint.

³⁾ La religion des Pré-Israélites. Leide 1865 und Lettre à Déveria. Leide 1865.

⁴⁾ Dez. di mit. pl. 370—79.

⁵⁾ Wiedemann, Proc. 20 p. 115 ff.

¹⁾ Abbildungen z. B. in Umschau V S. 731. Leipziger Illustrierte Zeitung, 5. Sept. 1901 S. 354.

stellen wollen, aber er kannte es offenbar nicht mehr selbst, denn er schrieb ihm statt der Hufe flachere raubtierartige Füße zu. In noch jüngerer Zeit fiel seine Gestalt für die Tradition gelegentlich mit der des Wildesels oder Esels, dem das Okapi in Einzelheiten auch gleich, zusammen. Zusammenfassend aber glaube ich, dass die für die Zoologen überraschende Entdeckung eines neuen grossen Säugetieres in Afrika auch für die Aegyptologie eine fruchtbringende ist, und dass wir mit Bestimmtheit das Urbild vor allem des sonderbaren Kopfes des Set-Tieres in dem Haupte des Okapi werden erkennen müssen.

Der Text, welcher sehr verblasst ist, befindet sich auf einem dicken rötlichen Scherben (0,16×0,10). Von der Datierung ist leider nicht genug erhalten geblieben, dass sich mehr sagen liesse, als römische Kaiserzeit (2. nachchristl. Jahrhundert. Im übrigen möchte ich mich auch hier wieder auf einige mehr philologische und palaeographische Bemerkungen beschränken.

Für die Lesung und Ergänzung der Gruppe für kopt. $\alpha\omega\epsilon\iota\varsigma$ verweise ich auf die zahlreichen Kaisertitulaturen. Vgl. z. B. Hess: Rosettana S. 46.

$gnhd$ ist wie das Strassburger Planeten- und Tierkreisostakon gelehrt hat, der „Krebs“.

Ein neuer astronomischer Text auf einem demotischen Ostrakon.

Von Wilhelm Spiegelberg.

In der Strassburger Ostraca-Sammlung, aus der ich vor kurzem in dieser Zeitschrift den astronomischen Schultext veröffentlicht habe, hat sich ein weiteres Stück¹⁾ verwandten Inhalts gefunden.

Rnp-t XXI 'bt III šmw 13 p: ts[j]

p: R^c n(?) p: gnhd sbk (?) . . .

[p:] j^c h^c n p: wth

p: r: h^c p: hi

p: r: htp p: sw

p: š i p: p: gnhd

[p:] š i dw^c-t p: hr nh

p: sušp n mtr p: k:

p: sušp n wnm p: tbt(?)

[p:] sušp n 'b i t: rp(t)

. wnm p: sw

. 'b i p: mi

. 'nh (?) t: dl[h]

Uebersetzung.

„Im Jahre XXI am 15. Epiphi des Herrn...

Die Sonne im (?) Krebs, Merkur(?)

[Der] Mond im Krug (= Amphora)

Der Aufgang der Wage(?)

Der Untergang des Schafes (= „Widder“)

Der Himmelssee: Der Krebs

Der Unterweltsee: Der Ziegenge-
sichtige (= „Steinbock“)

Der mittlere *sušp*: Der Stier

Der rechte *sušp*: Der Fisch

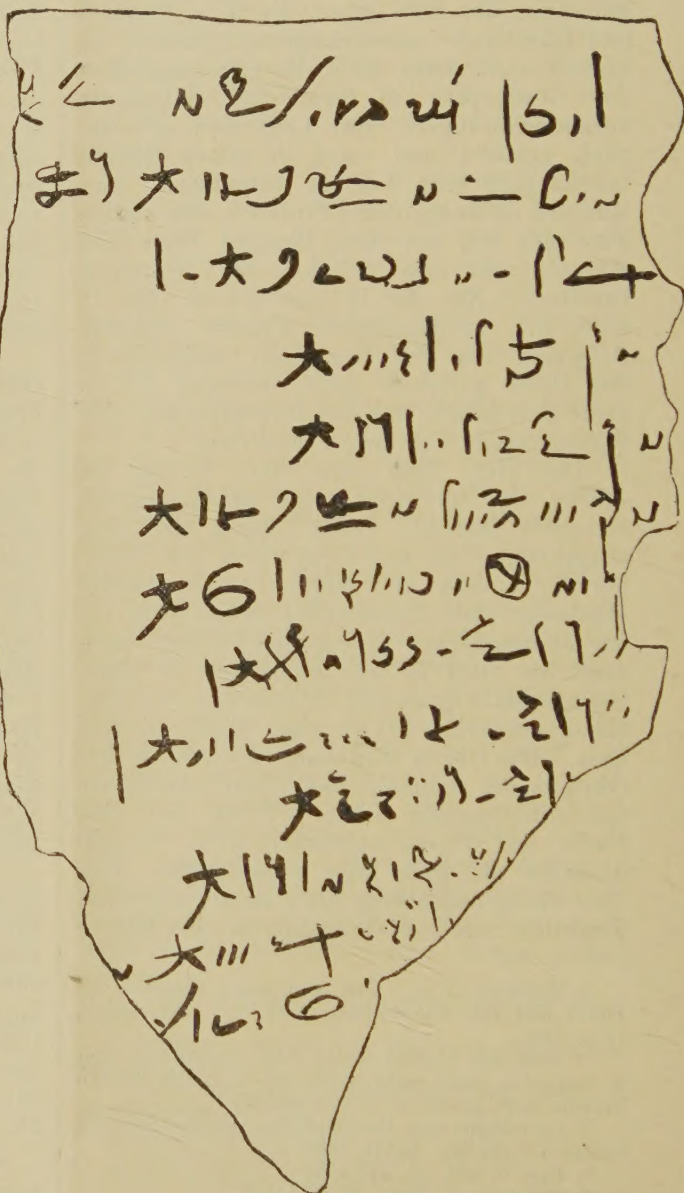
Der linke *sušp*: Die Jungfrau.

Der rechte : Das Schaf

Der linke : Der Löwe

. : Der Skorpion“

¹⁾ Früher als no 1203 im aegyptologischen Institut der Universität Strassburg, jetzt in der Landesbibliothek. Von mir 1899 in Gurna gekauft.



Durch unseren Text wird die richtige Lesung an die Hand gegeben.

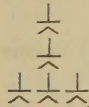
with ist kopt. ⲟⲩⲟⲩⲉ „hastrum, antlia“ Die demotische Gruppe vor *h'(j)* und *hṭp* ist  und z. B. aus der Gruppe *Rakotis* bekannt. Hier entspricht sie dem kopt. *pa* vor Infinitiven. Dieselben Wendungen finden sich in dem Berliner astrologischen Lehrbuch (P. Berl. 8345¹⁾).

Ob ich *hṭ* richtig als „Wage“ erklärt habe, sei dahingestellt. Ich dachte an die Ableitung von *hṭ* *eige*. Es ist dieselbe Gruppe, welche Max Müller S. 135 dieser Zeitschrift für eine Verschreibung von *mh-t* halten möchte.

Zu *'sw* = *ecoor* und *hr'nh* (= Steinbock) verweise ich auf Max Müller a. O.

Das Sternbild *si dw:t* ist auch aus dem Pap. Berlin 8345²⁾ bekannt. Dagegen ist der „Himmelssee“ neu.

Das *sušp*-Sternbild könnte mit *sšp-t* identisch sein, womit im Grabe Ramses' VI. eine Konstellation dieser Gestalt

 bezeichnet wird³⁾. Darauf lässt sich ja auch die Unterscheidung „mittlere, rechte linke“ leicht beziehen.

Ich begnüge mich mit diesen kurzen Bemerkungen, in der Hoffnung, dass andere uns bald über die wahre Bedeutung dieses Textes aufklären möchten. Zweifellos besitzen unsere Ostrakasammlungen noch manche andere Stücke dieser Art. Vielleicht richtet sich die Aufmerksamkeit der Kollegen einmal darauf. Was das zeitliche Verhältnis dieses Stückes zu den früher veröffentlichten betrifft, so ist es der Schrift nach später. Ferner weicht es darin von dem älteren Stück ab, dass es jedes Determinativ bei den Sternnamen vermeidet. Nur wenige der Schreibungen sind etymologisch, und darin liegen die besonderen Schwierigkeiten der Zurückführung der demotischen Gruppen auf ihren wahren Wert.

Eine ägyptische Liste kanaanäischer Eigenamen.

Von W. Max Müller.

ÄZ. 38, 1900, 16 ist ein für Semitisten recht interessanter Text veröffentlicht, der verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden, um so mehr, als daran noch genug

zu thun bleibt. Schon deswegen ist es ratsam, den Text hier zu wiederholen, weil der Semitist doch eine ungeschminkte und konsequente Wiedergabe fordern muss, so wie der Ägypter ihn mit allen Schwächen und Sonderbarkeiten niederschrieb. ÄZ. ist nur eine approximative Wiedergabe versucht, mehr Interpretation als Umschrift, dazu mit manchen Versehen¹⁾.

Die auf einen Kalksteinbrocken geschriebene Liste der „neuen Palästinäer“ kann wohl auf importierte Sklaven, eingelieferte Kriegsgefangene (besonders zum Zweck öffentlicher Arbeiten) etc. bezogen werden. In Hinblick auf die letztere Möglichkeit würde eine genaue Bestimmung des Alters nach paläographischen Gründen historisch wichtig sein, und ich wünschte, ein Kenner der Paläographie wie W. Spiegelberg würde einmal darüber seine Meinung äussern. Ich glaube, wir können wohl bis auf Thutmosis III. zurückgehen; ein höheres Alter scheint mir aber schwer möglich.

Schon im Voraus bemerke ich, dass die Namenliste von Semitisten mit vieler Vorsicht benutzt werden sollte. Die unbehilfliche, syllabische Vokalisation ist hier ungewöhnlich barbarisch, da z. B. dasselbe Zeichen *ka* (s. u.) mechanisch für alle vorkommenden Silben mit *k* gesetzt wird; die Vokale dürften also in den meisten Fällen wertlos sein. Bei den Konsonanten ist in Betracht zu ziehen, dass sie nicht nur nach dem Gehör wiedergegeben sind, sondern (vgl. die Ueberschrift!) wohl nach dem ersten Hören, also so von Fehlern wimmeln müssen wie alle derartigen Niederschriften eines der fremden Sprache Unkundigen. Unser Schreiber verstand kein Kanaanäisch. Er erkannte zwar den geläufigen Gottesnamen Ba'al, im übrigen versuchte er aber z. B. bei den Dentalen gar keine Trennung der drei semitischen Laute und schrieb gleichmässig „für seinen Hausgebrauch.“ Demnach könnte man eine vollständige Erklärung der von fremder Schrift und fremdem Ohr entstellten Namen nicht einmal dann erwarten, wenn die vielen nötigen Vorarbeiten z. B. bei den biblischen Namen (deren jämmerliche Ueberlieferung so vielen Leuten noch gar nicht bekannt ist) wirklich vorlägen. Mehr als Hypothesen können wir also schwer geben.

¹⁾ Z. B. bei den Sibilanten. Der Herausgeber (G. Steindorff) steht als Koptologe dem Spezialgebiet, in das dieser Text gehört, natürlich sehr ferne, darum nehme ich auch von einem seltsamen, vagen Ausfall auf mich keine Notiz.

¹⁾ Text S. 28.

²⁾ S. die Bemerkung im Text S. 28 A. 1.

³⁾ S. Brugsch: Wörterbuch VII S. 1131.

Die neuen Palästinaer (*Ha-ru*)¹⁾.

- | | |
|--|--|
| 1. <i>Sa-bi-ā.</i> | 12. <i>Ha-u-bi-ti.</i> |
| 2. <i>Rai-²⁾-ā.</i> | (Revers). |
| 3. <i>A-wa-ra.</i> | 13. <i>Su-³⁾(!)-hu⁸⁾.</i> |
| 4. <i>Y-hu-tu-ka³⁾.</i> | 14. <i>A-ri-y.</i> |
| 5. <i>Y-n(e)⁴⁾-ham.</i> | 15. <i>Na-ki-ra.</i> |
| 6. <i>ā-⁵⁾ma-na-š(e)-f-ti.</i> | 16. <i>Y-n(e)-ham.</i> |
| 7. <i>Ta-ba-y.</i> | 17. <i>Y(?)-u-ma-bi-y.</i> |
| 8. <i>Ka-ri⁶⁾(so!)⁶⁾-u.</i> | 18. <i>(a?)pr-b-⁷⁾r</i> (De- |
| 9. <i>Pu-ga(?)⁷⁾-y</i> (wie-
der durchstrichen). | terminativ Ty
phon), „der Kleine
(d. h. Jüngere).“ |
| 10. <i>Hu-y-ā.</i> | 19. <i>Tu-ra-wa-s(e)-ra.</i> |
| 11. <i>Y-sa-bu-ha.</i> | 20. <i>A-ru-ma-ra-ka.</i> |
| | 21. <i>A-ka-y.</i> |

Erklärung: 1. Man möchte bibl. *יָבִי* (?)¹⁾ vergleichen, was allerdings nicht sehr sicher überliefert ist (*Σαβαι*, Al. *Σαβαι* etc.⁹⁾). Da wir aber den Aegypter bemüht sehen, einen kurzen Vokal hinten auszudrücken (s. u. über das missbräuchliche *ā*), so hege ich den Verdacht einer Verstümmelung. Dann läge *יָבִי* „Satter“ am nächsten, dessen *Ain* verhöhrt sein könnte.

2. Wohl von *ראה* „sehen.“ Das masoretische *ראה* liegt in der LXX. Ueberlieferung teilweise ohne den Gottesnamen *יה* vor, wird aber auch dort als Perfekt gefasst, was hier kaum gemeint ist. Das *ā* oder einfach *a* am Ende wird man am besten als unter dem Eindruck des vorhergehenden Namens irrig hereingezogen ansehen. Verbaladjektiv?

3. St.'s *עָר* „blind ist sachlich nicht sehr wahrscheinlich, es müsste denn als Spottname gelten, doch lässt sich auch mit *עָר* und *עָר* nichts Rechtes geben. Das *w* braucht aber nicht fester Konsonant zu sein, vgl. Nro. 19.

4. Da *Jahtuk* *יהתק* keine plausible Erklärung zulässt, vermute ich, es liegt hier eine Verhörung vor. Etwa eines *Ain*, die (vgl. das Neuarabische) vor *t* lautphysiologisch

¹⁾ Mit der bekannten Unterdrückung der „Nisbe.“

²⁾ Ms. *bi* mit auskorrigiertem *b*, das gewiss aus dem vorhergehenden Namen stammt, nicht aus dem Gehör.

³⁾ Unser Text schreibt stets ein spezielles *ka*-Zeichen, das vielleicht ursprünglich *ke* sein sollte, doch lege ich darauf kein Gewicht, s. o.

⁴⁾ So korrigiert über *n*, d. h. silbenschiessenden *n*.

⁵⁾ Unglückliches Zeichen, das ursprünglich für *o* (*i*?) stand, bald aber auch für *o* und *ā*.

⁶⁾ St. *ra*, sicher irrig.

⁷⁾ St. *tā*, was in dieser Schreibung kaum möglich ist. Ich glaube in der Photographie ein über ein Zeichen (eventuell *tā*) korrigiertes *g* zu sehen. Nachprüfung des Originals wäre nötig.

⁸⁾ Kaum *ri* für *hu*.

⁹⁾ *סבא*, *סבא* (St.) ist natürlich ausgeschlossen.

besonders leicht ist? Also *√ עתק*? (kaum *ערתק*!).

5. Es liegt natürlich der Name *Yanhamu* der Amarnatafeln am nächsten. Aber mögen die Vokalisationen des Aegypters noch so barbarisch sein, hier will er ausdrücklich nach seiner Korrektur die obige Kalform ablehnen¹⁾. Ich möchte mich daher für das im Nordsemitischen später allein gebräuchliche Piel entscheiden und nehme lieber an, dass wir das dem Namen Menahem und dem Sinn von Gen. 5,29 entsprechende Imperfekt *y'nahem* hier haben.

6. Da der Gott Amon nur bei einem in Theben geborenen Syrerklaven wahrscheinlich wäre, wohl: *אֲמֹן - שֶׁפֶט* „treu (erfunden beim) Gericht.“ Man erkennt in *šefte* das *šipti* der Amarnaeigennamen leicht in der hier guten Vokalisation und gewinnt eine wichtige Beobachtung: unser Aegypter schreibt für *š* (und *ʃ*?) doch dies nur vielleicht in 1) stets sein *s*, das wohl nicht ganz unser *s* war. Vor *i* aber wird dieser Laut nach seinem Ohr palatalisiert und darum als *š* aufgefasst.

7. *טִיבִי* „mein Glück“ (analog *נִימְנִי*), wenn man die freilich sehr auffallenden Vokale übersieht. Andernfalls wären gewaltsamere Mittel der Erklärung nötig.

8. Sehr kuriose Schreibung, die auf eine Wurzel *לה* führte. Ueber einen in Aegypten häufigen Namen, der recht wohl identisch sein könnte, vgl. Spiegelberg, Correspondences, Glossar 121 (315), wo die Varianten *Ka-ra* [*Ka-n-ra*, Petrie, Season 651], *Ka-ra-o*-(y), notiert sind.

9. *פָּקִי* (?) oder *פָּקִי*.

10. Der sehr bekannte Name *חִי* „Leben-(der)“, der in ägyptisierter Form sonst *Hu-y* lautet. Dem Aegypter war die Gleichheit nicht bewusst; der Schlussvokal scheint nicht auf *חִי* zu weisen, sondern ist wohl ein Versuch, die gänzlich unägyptische Verdoppelung des Schluss-Jodh auszudrücken. Wie bei Nro. 1 angedeutet: unser Schreiber scheint die Verbindung *ā* als Endung fleissig zu missbrauchen.

11. Nach der Vokalisation läge der Name *יִשְׁבָּה* sehr nahe, (St.) doch fürchte ich, bei dieser Kalfbildung ist an *שָׁבַח* = *سبح* „es leicht haben“ gedacht. Deshalb muss man eher das allein nordsemitische Piel von *سبح*

¹⁾ Den Vokal als den scheinbaren oder wirklichen Hilfsvokal vor *h* aufzufassen, wird wohl nicht genügen.

„loben“ heranziehen: *יִשְׁבַּח*, was wohl Abkürzung eines theophoren Namens wäre (oder Pual?)

12. Etwa *Haub(e?)t*. Nichts Wahrscheinliches.

13. Äusserst seltsam geschrieben, besonders in dem ganz vokallosten Aleph, das auch semitistisch eine Crux Interpretum wäre, so dass *וְשִׁי* nicht wahrscheinlich ist.

14. Wohl *Eli* „mein Gott,“ abgekürzt aus einem längeren theophoren Namen.

15. *נָקַר* von einem Gebrechen (*nākūr* = „einäugig?“) oder *נָר* „Schreiner“ (phön. s. Bloch).

16 = 5, mit genau denselben Vokalen, was zu beachten ist und die Annahme allzugrosser Willkür ausschliesst.

17. Leider kann ich noch immer nicht sicher sagen, ob das hier gebrauchte Zeichen (Asien, S. 79) als *yu* oder *u* in dieser Zeit gilt. Nach Analogien wäre das Letztere wahrscheinlicher; das Erstere lieferte die schöne Phantasie: *יִם-אֶרֶץ*.

18 ist ein sehr wichtiger Name. Er liefert uns zunächst den Beweis, dass W. Spiegelberg, Z. Ass. 13, 1898, 49, im Recht war, als er alle ähnlichen Namen mit *pr* als theophor erklärte. Wir haben nun die Zusammensetzung mit — *ēl*, — *ba'al* und — *degar/l* (oder ähnlich). Meine Einwendungen dagegen in OLZ. II, 109 gingen von der Basis aus, dass (wie ich angenommen hatte und Spiegelberg noch festhielt) das Wort *pr* ägyptisch („ausgerüstet, ausgestattet“) ist. Die neue Stelle liefert uns aber den Beweis, dass jenes *(a?)p(e?)r* (nicht *pl*, nach der ägyptischen Gruppe) ein semitisches Wort ist. Ich zweifle etwas, ob darin *עַר* „Staub“ steckt; so demutsvoll sind die Namen jener Zeit nicht. Wohl aber wird ein Zusammenhang mit den zahlreichen biblischen Eigennamen *עַר* bestehen, welche die LXX mit allen möglichen Vokalisationen umschreibt, also nicht mehr kennt. So häufig wie diese Namen, sind auch die theophoren mit *(a?)p(e?)r* auf ägyptischem Boden, wo bis jetzt 5 Personen damit belegt sind. Könnte *opher* als Kosenamen = „Kind“ darin stecken?

19. Höchst wahrscheinlich *יְהוֹשֻׁעַ* „um den sich Gott bekümmert.“ Das Überspringen des Aleph in solchen Zusammensetzungen ist nicht unerhört, vgl. *Asien*, S. 167¹⁾.

¹⁾ Die Auffassung eines *ū* als eines Konsonanten und demgemässe irrige Auflösung in *we* ist auch sonst belegbar, z. B. in Bethoron = B. *h-wa-ru-n*. Die obige falsche Analogie sehe ich als Beleg an,

20. *Eli-melek*. Die Behandlung des tonlos gewordenen *i* erinnert an die Wiedergabe *Αβεσσαλωμ* für *אֶבְי־שָׁלוֹם* ¹⁾.

21. Hat selbstverständlich nichts mit dem Babylonier (!) Ak(!)ia von Amarna 14 zu thun (St.); ich vermute *וְנָקַר*, doch ist das sehr unsicher.

Die allgemeine Herkunft dieser Namen ist durch ihren unverkennbaren kanaänischen Sprachcharakter bezeugt; aus den Götternamen *El*, *Ba'al* und *Melk* lässt sich aber nichts zur genaueren Lokalisierung schliessen²⁾. Der Name *Ha-ru-Chor* steht wahrscheinlich noch in der alten, engeren Bedeutung „Palästina“ (Asien, S. 151), doch beweist das nicht, dass unser Schreiber die Angehörigen dieses Landes streng von den Südphönikern zu trennen im Stande war.

Mit nochmaliger Mahnung zur Vorsicht übergebe ich die Namen den Semitisten.

Besprechungen.

Eduard König, Hebräisch und Semitisch; Prolegomena und Grundlinien einer Geschichte der semit. Sprachen. Berlin, Reuther u. Reichard 1901. Pr. 4 M. Bespr. von Hubert Grimme.

E. Königs Schrift ist bereits von der Kritik hart angegangen; doch scheint mir ihre direkte Verurteilung von semitistischer Seite kaum am Platze zu sein: wenigstens kann ich nicht finden, dass sie unter dem Niveau der bislang bei Semitisten für zulässig erachteten Sprachbehandlung und Sprachvergleichung stehe. Was an Königs Buche verfehlt ist, findet sich anderswo auch nicht besser dargestellt, und quantitativ überragt das von K. Geleistete jedenfalls die bisherigen ähnlichen Zusammenstellungen.

Nach K. bedeuten die 5 altsemit. Hauptsprachen (Klass.-Arabisch, Äthiopisch, Assyro-Babylonisch, Hebräisch, Altaramäisch) fünf

dass man sogar schon um 1500 v. Chr. Wörter wie z. B. *Osiris-Usir*, die ja einmal *Wesir* gelautet haben müssen, meist schon mit zu *ū* kontrahiertem *we* sprach. Es ergibt sich daraus, wie verkehrt die moderne Tendenz ist, noch dem Koptischen ein *wē* aufzubinden, wo es ein radikales *w* vokallost hat. Die vokalische Aussprache in solchen Fällen ist für die Spätzeit sehr gut belegt. Aber man schematisiert heutzutage blind darauf los.

¹⁾ Das einmal nur vorkommende *Ili-milki* der Amarnatafeln gehört nicht direkt hierher.

²⁾ St.'s Versuch, in 1 und 14 den Namen *Jahwe* zu finden, wozu er dann alles auf *-ya* (d. h. *Jodh*) Endigende in den Amarnatafeln zieht, ist unhaltbar. Wenn z. B. die Schoschenkliste *yā* = *Jahwe* schreibt, so lässt sie das *h* (יָה) nach der irrigen Analogie der Wörter mit dem *He* productionis weg. Hier handelt es sich aber um Wiedergabe nach dem Gehör, und die Sache liegt ganz anders.

verschiedenweit vorgeschrittene Entwicklungsstadien eines semitischen Uridioms; dabei soll das Altarabische die relativ unversehrteste, originalste Ausprägung des älteren Semitischen sein, ohne jedoch das Ursemitische selbst zu repräsentieren. Für den wichtigsten Punkt in diesen Aufstellungen halte ich die prinzipielle Scheidung zwischen Altarabischem und Ursemitischem; hätte uns K. noch eine Andeutung über das Wesen des letzteren gegeben, so wäre etwas wie 'Grundlinien einer semit. Sprachgeschichte' herausgekommen, während das jetzt Vorliegende nur Arabesken zu einer solchen darstellt.

Als Kriterien der Altertümlichkeit einer Sprache nimmt K. an: vollvokalige Formen, reichentwickelte vokalische Endungen, einfache Vokalskala (a, i, u, au, ai), vielfältige Konsonantentwicklung, grossen Krafteinsatz zur Bewältigung von Sprechschwierigkeiten; das Neuere aber soll gewissermassen die Erschlaffung bedeuten, indem es den Konsonantismus vereinfacht, schwierige Lautverbindungen vermeidet, den reinen Vokalen trübere Zwischenstufen giebt, die vokalischen Endungen vernachlässigt u. s. w. Dieser Standpunkt muss für antiquiert angesehen werden. Er konnte aufkommen zur Zeit, als man mit dem Begriff Ursprache die älteste menschliche Sprachstufe bezeichnete, deren Reichtum die nachfolgenden Sprachen langsam aufgezehrt hätten. Der semitischen Ursprache müssen wir aber schon wegen ihres flektierenden Charakters eine grosse Anzahl von sprachlichen Vorstufen zuschreiben; denn Flexion setzt einen Mutterboden von weniger fest aneinander gefügten, im Einzelnen noch durchsichtigen Sprachmaterialien voraus. In welches Stadium soll da der sprachliche Höhepunkt — wenn ein solcher je bestanden hätte — verlegt werden, und wo der angebliche Niedergang, die Verarmung begonnen haben?

Ich halte aber dafür, dass keine Sprache, solange sie lebendig ist, gegenüber ihren Vorgängern eigentlich dekadent sei. Ihre Veränderungen bedeuten nicht mechanische Umgestaltungen, sondern ein Sichumschaffen, Neugebären; Kraft und Reichtum nehmen dabei kaum ab, sondern äussern sich nur in abweichenden Formen. Mit der äusseren Umgestaltung geht jedesmal ein Wechsel der Sprechweise und Betonungsart Hand in Hand: wer daher Sprachevolutionen verstehen will, studiere vor allem die verschiedenen Betonungsmöglichkeiten. An lebenden Sprachen wird man zur Zeit wohl noch alle jemals vorhanden gewesen Mög-

lichkeiten beobachten und deren Wechselwirkungen mit den Vokalen, zum Teil auch Konsonanten konstatieren können. Da diese Wechselwirkungen für jedes menschliche Sprechen annähernd gleich angesetzt werden müssen, so kann die genaue Untersuchung speziell des Vokalismus toter Sprachen auch die Elemente ihrer Betonung erschliessen. Man mache also einmal ernstlich den Versuch, innerhalb der semitischen Sprachen jeden Vokal in Verbindung mit der Betonungsart seiner Silbe zu verstehen. Bei diesem Studium wird man neben vielem, worin die Einzelsprachen von einander abweichen, auch auf manches ähnlich oder gleich Wiederkehrende stossen: dieses stellt das Material dar zur Erschliessung des ursemitischen Vokalismus und seines Korrelatbegriffes: der ursemitischen Betonung.

Auf solchem Wege wird man vor allem zur Erscheinung des ursemitischen Ablauts gelangen als einer den ganzen Organismus des Ursemitischen regelnden und in jeder späteren semitischen Sprache mehr oder weniger stark nachpulsierenden Bildungsnorm. Hat man seine genaue Definition, so ist damit der nach König (S. 13) schwer erfindliche Punkt gewonnen, von dem die historische Grammatik des Semitischen auszugehen hat. Dann wird es nicht schwer sein zu entscheiden, ob das Ursemitische nur die drei Vokalqualitäten a-i-u besass — schon jetzt behaupte ich, dass auch die e- und o-Reihe ihre Vertretung hatte; ob im Ursemitischen nur Längen und Kürzen vorhanden waren — mir steht schon jetzt fest, dass in ihm die Reduktion derselben zu Šəwa wie auch ihr Schwund eine grosse Rolle spielten; ob die altarabischen Vokalendungen für ursemitisch zu gelten haben — was mir, wenn man unter ihnen konstante, feste Affixe versteht, in zahlreichen Fällen unhaltbar scheint.

Um zum ursemitischen Konsonantismus zu gelangen, wird die Kenntnis von Ton und Ablaut nicht genügen; nur eine möglichst eingehende Zusammenstellung und Abschätzung der überlieferten semit. Konsonanten wird dahin führen können, ihren Stammbaum aufzustellen und im Ursemitischen auslaufen zu lassen. Dabei ist der Begriff der Veränderlichkeit und Evolution, wie ihn die Vokalgeschichte aufweist, auch bezüglich des Konsonantismus festzuhalten und der Schwerpunkt der Untersuchung auf möglichst geschlossene, lückenlose und einheitliche Entwicklung zu legen. Ich habe an anderem Orte unter solchem Gesichtspunkte eine Konsonantengruppe zu behandeln versucht; wenn

meine Resultate richtig sind, so würde die Revision des ganzen, bisher nach altarabischer Norm zu einseitig dargestellten semit. Konsonantismus dringend notwendig erscheinen.

Von diesem meinen Standpunkte aus ist es mir nicht möglich, die Erwartung K.'s, dass mir sein Beweisverfahren genüge (vgl. S. 70, Anm. 1), zu erfüllen. Dagegen erkenne ich gerne an, dass sein Buch über alle bisher vorgebrachten Meinungen und Vermutungen der semitischen Sprachvergleichler gut orientiert, gelegentlich auch gegen Sonderbarkeiten, wie Hommels Idee vom Arabismus des vorrichterlichen Hebräischen oder vom Fehlen eines semit. Perfekttypus kabar(a) zur Zeit der Entstehung des Babylonischen vernünftige Einwände oder Vermutungen vorbringt. Es liesse sich leicht noch an Einzelheiten herumäkeln: mir läge besonders nahe, die auch hier einige seltene Blüten treibende Idee K.'s vom Einflusse der Idee auf die Formbildung (vgl. S. 6, Z. 9ff.; S. 39 Z. 19 f.) anzugreifen, die angebliche Fortsetzung des Altäthiopischen und Altarabischen in heutigen äthiopischen und arabischen Dialekten zu bestreiten, die Begründung der Annahme, dass die semit. Völker sich in zwei nordsüdlich gerichteten Fluten ausgebreitet hätten, für höchst problematisch zu erklären; gegenüber den obigen prinzipiellen Ausstellungen würde ich damit nur ziemlich Unwesentliches berühren.

Ich glaube, K.'s Buch ist zur richtigen Zeit erschienen, um uns — in seinen Unvollkommenheiten — zu zeigen, an welchen Schwächen unsere semitische Sprachvergleichung krankt; vielleicht trägt er somit doch dazu bei, die Erkenntnis zu verbreiten, dass es so nicht weiter gehen kann. Wenn einmal der Wille zur Umkehr vom Irrwege vorhanden ist, dann findet sich wohl auch ein Weg zum erhofften Ziele.

Freiburg i. Schweiz.

Flavius Josephus. Antiquités judaïques. Livres I—V. Traduction de Julien Weill. (Publications de la Société des Études juives). Paris (Ernest Leroux) 1900. 7 fr. 50. Bespr. von F. Perles.

Mit der unter Theodor Reinachs Leitung erscheinenden Josephusübersetzung, von der nunmehr der erste Band vorliegt, ist für die Franzosen ein wissenschaftliches Desiderat erfüllt, dass ich auch in Deutschland als solches lebhaft fühlbar machte. Erst im vorigen Jahre hat Winckler an dieser Stelle¹⁾ mit Recht gerügt, dass der neuen Uebersetzung von Clementz nicht die klassische Ausgabe von

Niese zugrunde gelegt wurde. Nunmehr hat uns J. Weill eine vollständig neue, den strengsten wissenschaftlichen Anforderungen genügende Uebersetzung geliefert und dazu einen ebenso wertvollen Kommentar, der sich nicht nur mit der Erklärung dunkler Stellen und der Heranziehung von Parallelstellen beschäftigt, sondern vor allem die Quellen des Autors untersucht. Speziell die rabbinische Litteratur, die bisher zwar schon in manchen kleineren Monographien zur Vergleichung herangezogen, aber noch in keinem Kommentar zu Josephus systematisch benützt wurde, findet hier die gebührende Berücksichtigung. Erst jetzt können die zahlreichen Josephusforscher, denen die Kenntnis der rabbinischen Originalwerke verschlossen ist, einen vollen Ueberblick über den tiefgreifenden Einfluss gewinnen, den bei Josephus (ähnlich wie bei Philo) die mündlichen Ueberlieferungen des eigenen Volkes auf Darstellung, Auffassung und Ausschmückung der biblischen Geschichte geübt haben. Da diese Ueberlieferungen in der rabbinischen Litteratur, wie sie uns heute vorliegt, an den verschiedensten Stellen zerstreut sind, so können natürlich die von Weill gegebenen Nachweise nicht überall vollständig sein, und es thut dem Wert seiner Arbeit keinen Eintrag, wenn manche Ergänzungen nötig sind. So fehlt z. B.¹⁾ der Hinweis auf die bekannte Stelle (Jer Ta'an. 65^d. Mekh. Be'sallah), wonach ein Teil der Israeliten am roten Meer angesichts der drohenden Gefahr wieder nach Aegypten zurückkehren wollte.

Hoffentlich erscheinen die weiteren Teile des auf sieben Bände berechneten Werkes in schneller Aufeinanderfolge und halten sich in jeder Beziehung auf der gleichen Höhe. Auch die Ausstattung ist vorzüglich.

Königsberg i. Pr.

Fascimiles of the Fragments hitherto recovered of the Book of Ecclesiasticus. Oxford-Cambridge 1901. Bespr. v. F. Perles.

Da von den seit 1896 entdeckten Sirach-Fragmenten bisher nur ein Teil photographisch vervielfältigt war, da ferner die Fragmente an verschiedenen Orten aufbewahrt sind, auch noch nirgends zusammen veröffentlicht wurden, so kommt die neue Veröffentlichung einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Auf 60 Blättern erhalten wir sämtliche Fragmente in Originalgrösse getreu reproduziert, in einer Ausstattung, wie wir sie von wissenschaftlichen Veröffentlichungen aus England gewöhnt sind.

¹⁾ OLZ. IV. 73.

¹⁾ Ant. II, 15, 4 (Niese 326—327).

Die in Gelatinedruck (collotype) hergestellten Facsimiles sind so scharf und deutlich herausgekommen, dass sie das Original beinahe ersetzen. Hoffentlich erhalten wir auch bald eine vollständige Ausgabe und Bearbeitung aller Fragmente.

Königsberg i. Pr.

Becker, Carl H., Beiträge zur Geschichte Aegyptens unter dem Islam. Erstes Heft. Strassburg, Trübner, 1902. 6 + 80 SS. 8°. Besprochen von Martin Hartmann.

Aus des schreibseligen (13000 Blatt Geschichte, hier S. 17, 1500 Bl. Kochbuch und 1200 Bl. Coitusbuch s. Ibn Sa'id ed. Tallquist II, 98) Almusabbihi Hauptwerk giebt B. das in Cod. Escorial Der. No. 534² erhaltene, von Gumada II 414 — Ende 415 mit Lücken reichende Stück in guter Bearbeitung, als Stilprobe den Text von voll? (die Angabe war wünschenswert) über Dulqa'de und Dulhiğge 415. Dass das Bild erfreulich ist, dessen Hauptzüge die Bande gewissen- und herzloser Barbaren liefert, die ein verblödetes, einzig durch nahen Hungertod zur Rache an seinen Quälern zu bringendes Volk (Unruhen nur bei Ernteausfall! S. 47) systematisch misshandeln, wird niemand behaupten. Ueber sein Interesse ist zu streiten. Natürlich sind uns die agierenden Schufte, mögen sie Zaid oder 'Amr heissen, gleichgiltig, und B. hat ein richtiges Gefühl dafür. Es ist zu loben, dass er versucht, die anderen Momente hervorzuheben; die wirtschaftlichen, sozialen, religionspolitischen. Er nimmt Anläufe zu der Grosszügigkeit, durch die allein aus dem sterilen Schreibsel der teils skrupellosen, teils fanatisch befangenen, immer kritiklosen Skribenten, als die sich uns mit verschwindenden Ausnahmen die arabischen „Historiker“ darstellen, etwas gewonnen werden kann. Freilich, um etwas aus ihnen herauszulesen, müssen wir sie haben. „Das Ganze [des Fragments im Eskorial] schien mir den Druck nicht zu verdienen“ (Vorw.) möchte ich so fassen: „Sein Druck verdient nicht die Aufwendung der Kraft eines Becker“. Immer wieder muss gesagt werden: Die Islamistik braucht eine grosse Anzahl Handwerker, und zu brauchbaren lassen sich Orientalen heranziehen, die selbstredend zunächst nur unter strenger Aufsicht arbeiten dürfen. Wir selbst aber müssen in ganz anderem Tempo und Massstab vorgehen. Nicht die paar Leutchen, die heut auf unseren Universitäten und Fachschulen ein

mühsam Buchstabieren lernen, werden den gewaltigen Bau der Erkenntnis Asiens aufführen, den wir haben müssen, und zu dem die Zeit gekommen ist, sondern die Hunderte, die gut geschult hinausgehen, um nach gehörigen Lehr- und Wanderjahren weiter draussen zu arbeiten oder in der Heimat das Meisteramt zu üben.

Zum üblichen Schmuck einige Einzelheiten: S. 5 f.: dürfte hinter dem „frommen Scherif“, der dem bei allem Nicht reinmechanischen versagenden Wüstenfeld verdankt wird, ein „Scherif Taqijeddin“ (*attaqī* bekannte Abkürzung wie *al alā*, *alkamāl* u. v. a.) stecken. — S. 62,16 *gasasū*: es ist doch wohl *gassasū* gemeint; interessant neben dem *gasgasū*, sie sangen Litaneien in der Geschichte von Assul und Aššamul ed. Seybold p. (im Druck). — S. 67,3: es kann nur an *albazijārī* (vgl. meine Lieder der Lib. Wüste S. 143 n. 2) gedacht werden. — S. 66,8 ist unbedenklich *mu'an* (mit *alif* statt *wālo*) zu lesen. — S. 74,1 *mutagabbil*: der würdige Staatsbeamte hat also das gefährliche Gesindel der *'abid* „in Pacht genommen“, nicht „für sie garantiert“, wie S. 55 übersetzt ist, wie es im Fatimitenstaat „Pächter von Spielhöllen“ gab, s. hier Jahrg. III (1900) Sp. 301 (nach Ibn Sa'id). — In dem Sprachlichen hat B. „nach besten Kräften die stärksten Anstösse zu beseitigen gesucht, doch manches Ungewöhnliche als Eigentümlichkeit des Autors stehen lassen müssen.“ M. E. ist B. lange nicht weit genug gegangen: das Richtige traf in Festlegung der Grundsätze für solche Fälle A. Müller (Ueber Ibn Abi Usaibi'a in Abhdl. Bayer. Akad. Wiss.), der mit scharfem Blick und gesundem Urteil Stellung nahm gegen die Art, wie der furor grammaticus den Autoren das Konzept korrigierte. Da B. überall die Lesung des Ms. in nota mitteilt, ist's kein Unglück. Aber wozu der Umweg? — Endlich sei noch des quellenkritischen Abschnittes I „Zur Geschichtsschreibung unter den Fatimiden“ gedacht, der mit verständnisvoller Sorgfalt gearbeitet ist.

Charlottenburg.

Köberle Justus. Die geistige Kultur der semitischen Völker. Leipzig. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme) 1901. 75 Pfg. Bespr. v. F. Perles.

Da der zu besprechende Vortrag nicht den Anspruch erhebt, neue wissenschaftliche Resultate darzubieten, erscheint eine Besprechung in dieser Zeitschrift fast überflüssig.

Doch soll nicht unerwähnt bleiben, dass er manche direkt falschen Angaben enthält, so z. B. auf S. 15, den Semiten fehle das Epos, oder auf S. 18, im Talmud habe noch niemand wirkliche Phantasie entdeckt. Ueber letzteren Punkt empfehle ich dem Verfasser, sich bei einem gewiss kompetenten Beurteiler, nämlich bei Heine¹⁾, eines besseren zu belehren. Es ist dies ein neues charakteristisches Beispiel dafür, wie über den Talmud häufig mit souveräner Unkenntnis geurteilt wird. Auch manche längst veraltete Anschauung findet sich in dem Vortrag, so (S. 16 u.) die von Renan aufgestellte und von Chwolson²⁾ glänzend widerlegte Theorie von der Rückständigkeit der Semiten, die nur die Einheit, aber nicht die Vielheit³⁾ verstanden. Ueberhaupt hätte die Lektüre der Chwolson'schen Schrift dem Verfasser viele Anregungen und Aufschlüsse gegeben.

Königsberg i. Pr.

K. Sethe, Sesostris (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Egyptens II, 1), Leipzig 1900. 4. 24 S. bespr. von P. Rost.

Der Aufsatz gliedert sich in zwei Abschnitte. Der erste beschäftigt sich mit der Feststellung der Lesung des bisher gemeinhin Usert-sen gelesenen Namens. Sethe sucht zu erweisen, dass die Elemente umzustellen und Sen-Usert zu lesen sei. Er begründet dieses damit, dass einerseits „Usert(e)sen“ bisher nicht gedeutet werden konnte und dass es andererseits den Namen einer Göttin Usert gäbe und man Götternamen häufig auch voranstellte. Unter diesen Umständen würde die von Pontus Paulinus bei Auson. ep. 19,21 gegebene Umschreibung Sesostris (vgl. auch Σεσωσις bei Diodor) die entsprechendste sein. Se am Anfang dürfte innergriechisch sein, ähnlich wie z. B. bei Σεσωρις (dyn. II); der Name Sesonchosis (Sesostris I), für den Sethe keine Erklärung anzugeben weiss, wird anders aufzufassen sein. Von älteren Schriftstellern die an Stelle des Sesostris einen Sesonchosis (Sesonchoris) nennen, kennen wir zwei (mir steht allerdings augenblicklich nur Unger's Chronologie zur Verfügung, der aber im allgemeinen das Material ziemlich vollständig verwertet hat): Dikaearchos und Manetho. Dikaearchos' Nachricht geht schwerlich auf Manetho zurück, man müsste sonst annehmen,

dass er sein Werk Βίος Ἑλλάδος erst in sehr hohem Alter vollendet hätte. Beide müssten den Namen also schon vorgefunden haben. Ref. vermutet nun, dass beide bereits aus in griechischer Sprache vorliegenden älteren Quellen schöpften und dass ein altes Versehen vorliegt. Neben der 12. Dyn. hat die 13. Dyn. gestanden. Der 2. Herrscher der 13. Dyn. heisst Sechemkerē, das im griechischen ganz gut durch Sesonchoris (ch=s) wiedergegeben werden konnte, der dritte Rē'-Amenemhat; der 2.⁴⁾ Herrscher der 12. Dyn. trug den Namen Sesostris, der 3. Amenemhat. Das Auge eines Bearbeiters glitt nun in die danebenstehende Kolumne ab, und so kam in der 12. Dyn. die Reihenfolge Sesonchoris²⁾, Ammenemes zu Stande. Aus den Namen, die Sen-Usert eigneten, lässt sich Sesonchor(s)is jedenfalls nicht erklären. Der grössere Teil der Schrift ist dem Nachweise gewidmet, dass es sich bei dem Sesostris der klassischen Schriftsteller um einen König der 12. und nicht der 19. Dyn. handele. Aehnliche An-

¹⁾ Ammenemes(I), der in den Exzerpten mit einem Teile seiner Jahre an den Schluss des 1. Tomos geraten ist, stand bei Manetho am Anfang der XII. Dyn. Sie ist jetzt glücklicherweise herzustellen

Ammenemes — 16 J., passierte x
darauf noch 4 Jahre allein, die übrige
Zeit mit seinem Sohne (Summa 20 J.)

(Sesostris) Sesonchoris — 42 J.

Ammenemes (II) — 38 J.

Sesostris — 13 J. } Die Zahlen umge-
Kachares — 30 J. } stellt, wie es mehr-
(L)ameres — 48 J. } fach der Fall ist.

Ammenemes (IV) — 8 J.

Skemiophris — 3 J. x M. (in den Ex-
zerpten = 4 y.)

Summe: 202 J. x M.

Vom Beginn der Oberherrschaft unter Mentuhotep Nebchurē bis Skemiophris (incl.): 245 J. x M. (! vgl. Euseb.).

Ueber die Kachares-(Labares) Lamares-Frage wird Ref. sich anderwärts äussern. Hier sei nur bemerkt, dass sich Lachares aus Lab(m)ares paläographisch nicht rechtfertigen lässt (1), und was soll schliesslich mit Ameres geschehen? Die Konjektur Kachares empfiehlt sich mit Rücksicht darauf, dass sich häufig λ für x nachweisen lässt, und Kachares vollständig dem Vornamen Sen-Usert's III entsprechen würde. Prof. Rühl macht darauf aufmerksam, dass Λαχαρης um so leichter aus Kachares entstehen konnte, als Lachares ein ganz gewöhnlicher griechischer Name ist. Andererseits erklärt sich auch der Ausfall eines λ vor Αμερης leicht. Bei Sesostris wurde H aus II verschrieben. Die Zahl 30 (Kachares) ergibt sich aus den 42 J. des Euseb. — 12, und wird auch durch den Tur. Pap. verbürgt (höchstes Datum bisher Jahr 26). Für Amenemhat III liegt ein 44. Jahr vor, und auf ihn kann sich auch nur recht das Datum vom 46. Jahre auf einem Pap. von Kahun beziehen.

²⁾ Sesonchoris und Sesonchosis wechseln mit einander, in den Handschriften des Synkellos finden sich beide Schreibungen, und auch andere Beispiele zeigen, dass C und P häufig verwechselt wurden.

¹⁾ Hebräische Melodien (Jehuda ben Halevy I).

²⁾ Die semitischen Völker. Berlin 1872.

³⁾ Köberle sagt: „Das Einzelne aber nicht das Ganze.“

sichten waren schon früher geäussert worden, namentlich hatte sich Unger sehr scharf ins Zeug gelegt. Sethe behandelt die Frage mit viel Glück. Die Hauptschwierigkeit für die Identifikation des Sesostris der Klassiker mit einem Könige der 12. Dyn. bestand in der im wesentlichen auf Herodot zurückgehenden Ueberlieferung, dass Sesostris ganz Asien erobert hätte. Sethe vermutet, dass Herodot den äthiopischen Feldzug des Sesostris irrthümlich in einen asiatischen umgewandelt habe, und dass die in den Exzerpten des Manetho enthaltene diesbezügliche Notiz auf späterem Einschube beruhe. Hierin wird man ihm ohne weiteres beipflichten können, rührt ja doch der grösste Teil der beigelegten Notizen nicht von Manetho selbst her. Sehr hübsch ist die Deutung des Nencoreus (Plin. XXXVI, 11,74) auf Amenemhat II (Neb-keü-rē). Ob Herodot mit seinem Rampsinit Ramses II. gemeint hat, möchte Ref. nicht als gesichert hinstellen, Sethe selbst legt übrigens keinen Wert auf eine entsprechende Identifizierung. — Zum Schluss noch eine allgemeine Bemerkung. Im Interesse der Leser würde es sich empfehlen, in Zukunft Aufsätze, die nur einen geringen Umfang aufzuweisen haben, in Zeitschriften zu veröffentlichen oder zu warten, bis mehrere Aufsätze vorliegen, die zu einem Hefte verbunden werden können. Es bedeutet jedenfalls eine starke Zumutung an die Interessenten, für sage und schreibe 24 Seiten 5 Mark zu bezahlen.

Königsberg i. Pr.

W. Spiegelberg, Aegyptische und griechische Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit, auf Grund von grossenteils veröffentlichtem Material gesammelt und erläutert (Demotische Studien, Teil I). Leipzig, Hinrichs, 1901. 72 u. 58 autogr. S., 33 Tafeln, gr. 4°. 24 M. Besprochen von W. Max Müller.

Bekanntlich lautet ein Haupt-Lehrsatz im Credo der die Mode angehenden Aegyptologen: jede Kenntnis des Demotischen ist schädlich; der wahre Gelehrte darf davon nichts verstehen! Kein Wunder, dass die Jüngsten sich von diesem so reichhaltigen und so wenig bearbeiteten Gebiet mit einem Eifer weghalten, der an sträflichen Fanatismus grenzt. Nur so ist es zu verstehen, dass so lange niemand an eine der dankbarsten Arbeiten sich gewagt hat, die es überhaupt in der Aegyptologie giebt: eine vollständige Zusammenstellung der vielen zweisprachigen (griechisch-demotischen) Mumienetiketten in den verschiedenen Museen. Die Quelle für

die Aussprache des Aegyptischen, welche diese Texte erschliessen, ist so wertvoll, dass man es nur mühsam versteht, warum sie Jahrzehnte lang unberührt geblieben ist. Von ihrem Wert kann sich nun auch der Nicht-demotiker mit Spiegelberg's überaus nützlicher Arbeit überzeugen welche die Erschliessung vortrefflich einleitet.

Jammerschade scheint es mir nur, dass wir hier nicht gleich das gesamte Material erhalten, sondern nur einen Bruchteil, allerdings einen sehr bedeutenden. Wenn, was sehr zu wünschen wäre, Spiegelberg diese Arbeit fortsetzt, so möchte ich ihm ans Herz legen, sie in einer weiteren Lieferung auch wirklich zu erschöpfen¹⁾. Offenbar rechnet Sp. mit einer Fortsetzung, sonst wäre ja die fortwährende Verweisung auf Nummern, deren Text er nicht mitteilt, unverständlich. Für diese Fortsetzung möchte ich ihm nun in erster Linie ans Herz legen, alles Demotische zu faksimilieren²⁾. Die Faksimilierung wiedergabe von rein griechischen Stücken scheint mir dagegen ein überflüssiger Luxus; es liessen sich eventuell da, wo die Lesung solcher Stücke irgendwie nicht absolut sicher ist, die schwierigen Gruppen ausziehen und auf sehr gedrängtem Raum in genauer Wiedergabe zusammenstellen.

Ich möchte hier es im allgemeinen so sehr als möglich betonen, anders als strikt mechanisch, d. h. möglichst im Faksimile, kann und darf das Demotische nicht wiedergegeben werden. Das liegt in seiner Natur. Spiegelberg (S. VI) beruft sich in einer etwas missverständlichen Weise auf Brugsch, der die demotischen Zeichen „in ihren für die Spätzeit charakteristischen Formen herstellte.“ Brugsch selbst pflegte seine seltsame Manier, auf die hier Bezug genommen wird, die individuelle Handschrift zu nennen; ich möchte keinen Euphemismus für jene Phantasieschablone gebrauchen. Einschlimmer

¹⁾ Ich selbst habe seit Jahren dieses Material gesammelt, wollte aber nicht eher etwas davon veröffentlichen, als bis ich Abschliessendes geben könnte; ich überlasse Sp. diese Aufgabe gerne und hoffe nur, es wird ihm möglich sein, nichts übrig zu lassen. In Paris liegt gewiss viel mehr, als ausgestellt ist. Wo freilich das Tausend von Gizah, von dem Sp. im Vorwort nach Bouriant spricht, hingekommen ist, konnte mir niemand dort sagen. Gerade Gizah ist jetzt ziemlich ärmlich daran.

²⁾ Dass nur ein Teil des Materials so wiedergegeben ist, und sogar in Strassburg selbst liegende Stücke davon ausgeschlossen sind, muss man sehr beklagen. Ein Halbfaksimile hätte ja genügt — nur keine schematische Wiedergabe! Was z. B. unter Nro. 119 und 190 gesammelt ist, kann man nicht verwerten, ehe das Faksimile vorliegt.

Hemmschuh des so reich begabten Pioniers der Aegyptologie war ja immer das vollständige Fehlen des sensus palaeographicus. Brugsch konnte mit dem besten Willen keine Inschrift so kopieren, wie er sie sah; er musste sie „individualisieren.“ Bei den hieroglyphischen Inschriften darf man ihm daraus keinen Vorwurf machen; manche seiner Zeitgenossen haben ihn darin überboten, wenn gleich er an dem jetzigen Tiefstand des palaeographischen Interesses in Deutschland sein gutes Teil Schuld mitträgt. Aber beim Demotischen hatten die Aelteren sehr Achtenswerthes in der Wiedergabe geleistet; erst Brugsch führte das freie System ein, das in Revillout später seine schreckliche Vervollkommnung gefunden hat¹⁾. Die abschreckenden Resultate dieses Nachfolgers brachten Br. zu einer späten kleinen Reaktion, aber ich möchte mich auf ihn nur als warnendes Beispiel berufen²⁾, auch was seine Publikationsmethode im übrigen betrifft.

Die Anknüpfung dieser Moralpredigt an Sp.'s Publikation will übrigens nicht missverstanden werden; Sp. selbst hat sich in dankenswerter Weise der mustergiltigen Methode Griffith's genähert, zeigt also mit dieser demotischen Erstlingspublikation, dass er auf dem besten Wege ist, der Brugsch-Revilloutschen Methode den Rücken zu kehren. Seine schöne Handschrift und zeichnerische Anlage befähigt ihn besonders dazu. Die philologische Seite seiner Aufgabe ist sehr gut bewältigt und die Arbeit ist eine wahre Fundgrube für die ägyptische Philologie, der ich erst nach wiederholtem Durcharbeiten gerecht werden könnte. Ich verweise z. B. auf die wertvollen Bemerkungen zu Ἀρμυσις = *Har-me(i)-hos*, zu Nro. 147 ορσενοφιος = *wrš(w)-nfr*, das noch im Koptischen belegt wird (auch dort noch mit der sehr archaischen Erhaltung der Partizipialendung -e (alt-u) —, Nro. 191 die Gleichsetzung des

(übrigens häufigen, vgl. z. B. LD. VI) namens πελιλι(ος) mit kopt. *alili* „Spitzmaus“, das also auf älteres *al'ele* zurückginge etc. Sehr wichtig ist S. 68* die Zusammenstellung über den häufigen Fremdvolknamen *Ešūr*, der εσαυρ griechisch wiedergegeben wird. Aus anderen Stellen wissen wir, dass er sich auf Asien oder einen Teil desselben bezieht. Sp. erklärt dies nach der alten Theorie Syria = [A]ssyria. Allerdings könnte das neue Material (der Name *Ešūr* ist übrigens demotisch noch häufiger zu belegen, z. B. Ostr. London 25069) einladen, die alte, lautlich bisher so sehr bedenkliche Theorie wieder aufzunehmen, ich möchte aber darüber erst Winckler zu Wort kommen lassen¹⁾, der bekanntlich eine abweichende Anschauung vertritt. — Sehr viel Neues ergibt sich zur Religionsgeschichte. Ich behalte mir vor, auf alle diese reichen Resultate noch später einmal zurückzukommen und hoffe nur, dass sie unterdessen viele Verwendung bei anderen finden, vor allem, dass sie manchem der jüngeren Generation den Mut verleihen, sich über das Veto gegen eine wichtige Phase der ägyptischen Schrift- und Sprachentwicklung hinwegzusetzen. Sp.'s reiche Indices machen auch dem Nichtdemotiker die Benützung leicht genug.

Hier noch ein paar Rezensentenkleinigkeiten: Nr. 13 ist der scheinbare Abfall des a von [A]puluni (so?)-Apollonios auf das präfigierte *ta* „Tochter des“ zurückzuführen. 19 „der Löwe mit grimmigem Blick“ (s. o.); *hs* heisst „scharf, finster ansehen“, daher auch „mit Neid betrachten“ (v. Bergmann, Panehemisis) also „durch den bösen Blick behexen“ dann „behexen“ im allgemeinen. 75. Der merkwürdige Name Thalibeutnis (die ägypt. Form unsicher) ist wohl fremd (libysch?). 88 hat der Schreiber in < F. 7 einen Strich übersprungen; er wollte *Tmes(i)as* schreiben. Mit *Tmesio* die „Zur Geburt Helfende“ ist vermutlich die „Eileithya“ von El Kab gemeint. Bei 105 möchte ich anderer Meinung sein. Was die zwei Klassen der Soldaten anbetrifft, so erinnere ich an die Erwähnung derselben in dem grossen Haremhebdekret. Ερμουβιος habe ich stets als alte Verschreibung von Ερμ(ο) λυβιος betrachtet, aber das späte Vulgärwort *haru* „Bursche“ hat nichts mit *Hory* „Syrier“ zu thun; ist es ein Fremdwort(?), so könnte es am ersten aus Nubien stammen. Nro. 134 und 135 scheinen mir identisch. Kann nicht 152 *Paison* „mein Bruder“ mit archaischer Erhaltung des sonst abgefallenen Jodh) sein? 155.

¹⁾ Mit dem Unterschied, dass Br. eine schöne, R. eine unbehilfliche Handschrift hatte; in der Unrichtigkeit der Formen standen beide einmal nicht weit auseinander. Dafür konnte man viele Belege bringen.

²⁾ Ich habe mit Brugsch selbst wiederholt darüber disputiert und ihm meine Pedanterien, wie er sie nannte, nie verhehlt. Doch Ehre dem Ehre gebührt! Auf seine schlimmste Jugendsünde, den Versuch mit demotischen Typen, ist Br. nie zurückgekommen. Warum man neuerdings diese Sünde wieder ans Tageslicht gezogen und wieder zu beleben versucht hat, mögen andere verstehen. Brugsch verwendete sie zudem nur für seine Grammatik, nie zur Textwiedergabe. Ganze Texte damit wiederzugeben, bedeutet das Non plus ultra der Verunstaltung, gegen das Brugsch gewiss protestiert hätte.

¹⁾ Bei dem Versuch, Brugsch's Lesung *Asr* für das „Syrien“ des Kanoposdekretes zu rehabilitieren, ist das wichtigste Element, der Artikel, übersehen, das seinerzeit mich zur Verwerfung dieser Lesung führte und noch immer zur Lesung *Am(ō)r* zwingt. Sonst gehört alles mit dem Determinativ „Fremdland“ hierher, aber nicht die total verschieden geschriebene Ortsbenennung, welche Sp. (nicht gerade wahrscheinlich) mit der alten „Insel im (m, wegen des folgenden Jodh hier *my* geschrieben) Fluss vergleicht.“

Die Zurückführung des späten Wortes 'alu „Knabe“ auf das alte Kollektiv *na'(arün, נערין* „das Rekrutenkontingent, die junge Mannschaft“ dürfte an Kühnheit wohl nicht übertroffen werden. Wenn das Wort einmal semitisch sein muss (?), so lägen *נער* und *על* immerhin näher. 163 habe ich gegen die Etymologie „der der Löwen(gottheiten)“ bei *ταυομευς* keine Bedenken; es sind wohl die zwei Löwen Schou und Tafnut gemeint. Der Plural des Wortes *müy* „Löwe“ lautet also *emyéu*. 177 Patapis = *Pa-d-épe(t)*? 184 'ahom hat sicher alt ein *h*; ob die koptische Nachfolge im Achmimischen dasselbe erhalten hat, kann ich momentan nicht sagen. Jedenfalls ist es auffallend, dass hier das demotische h-Zeichen nicht gebraucht wird. In 190 sind die Formen *wgš*, *whš* wohl auszuschliessen. 200 ist wohl „der Min vom Bergland;“ das letztere Wort wird schwankend geschrieben. *Rpyt* „weibliche Respektsperson, weibliche Statue“ geht auf älteres *rp'yt* „Fürstin“ zurück; Sp.'s Bemerkungen über die Bedeutung der Triphis sind sehr wichtig. 431 b würde ich unbedenklich für die vermeintliche „Esel“-gruppe die 3 Göttinnen-determinative (t, Ei, Schlange) lesen. 433 a haben wir wohl in dem Namen *φενταπαρως* den bekannten Gottesnamen *An-hur*, *Οουρις* in unbetonter Form als (t)vap. 445 kann von Isis nicht die Rede sein; die Gruppe wird anders geschrieben. Ich bedaure sehr, dass hier nur ein Faksimile vorliegt, so dass ich mich jedes sicheren Urteils enthalten muss. Besonders beklage ich auch bei 442, dass jedes Urteil unmöglich ist. — S. 18–19 steht nicht *hē(t)*, das anders geschrieben wird, sondern das einfache Ain = *ē*. — Ueber die Umschreibungsmethode möchte ich mich nicht gerne äussern, denn das Problem, das Demotische fortlaufend zu umschreiben, ist zur Zeit kaum lösbar. Doch ist es gut, dass Sp. wenigstens Vorschläge und Experimente macht. Ich möchte nur vor allem unnötigen Archaisieren warnen. Meinetwegen übersetze man konsequent ins Altägyptische (ein Umschreiben ist das natürlich nicht), aber besser wäre, die Aussprache der späteren Zeit darzustellen. Andernfalls kommt man auf Resultate, die kein Nichtdemotiker verstehen kann. Für wen transkribieren wir aber? Doch nur für den Laien, meine ich.

Philadelphia.

Fables and folk-tales from an Eastern forest, collected and translated by Walter Skeat, M. A.; M. R. A. S.; F. A. J.; illustrated by F. H. Townsend, Cambridge, At the university Press 1901, 87 S. 8°, besp. v. J. v. Negelein.

Der Verf. verschmäht es in der Vorrede (S. XIV) grundsätzlich, die Wandlungen der malayischen Märchen zu verfolgen, die er ganz so giebt, wie er sie im Halbdunkel der tropischen Iungles von Märchenerzählern bei Gelegenheit der Cambridge-Expedition von 1899 durch die entlegeneren Gegenden der malayischen Halbinsel gehört hat. Er will sie vielmehr wörtlich, wenn auch nicht sklavisch, wiedergeben (S. XI f.), will ihnen die orientalische Farbenpracht, nicht aber die orientalische Phraseologie lassen und möchte in erster Reihe ein ergötzliches Bild von einem höchst bezaubernden Land und Volk skizzieren. Danach käme dem vorliegenden Buch keine wissenschaftliche Tendenz zu,

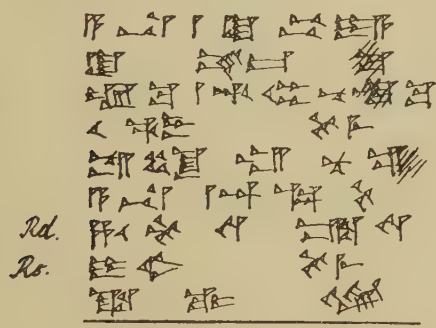
wie ja auch äusserlich die prachtvolle Ausstattung, der luxuriöse Druck und namentlich der reiche Bilderschmuck dies darthun. In diesem Bilderschmuck möchte ich fast den wertvollsten Teil des Werkchens sehen. Von einem Künstler Townsend sind die Textillustrationen nicht nur mit erstaunlicher Mühe und Naturtreue (S. XIV), sondern auch mit hervorragender künstlerischer Technik ausgeführt. Manche Einzelheiten sind geradezu genial erfasst und dargestellt und geben einen vortrefflichen Einblick in das südländische Naturleben. Bewunderungswert ist auch die Detailarbeit. Wenn man den Ausdruck des Schreckens bei der auf Seite 11 gezeichneten Ottermutter betrachtet; vergisst man z. B. leicht den Specht zu beachten, der im Hintergrunde des doch durch eine Hand zu bedeckenden Bildes sich seines Lebens am Stamme eines gewaltigen Baumes erfreut. Auf S. 17 sieht man die Nadel-spitzen-grossen Augen des Krokodils sich mit lauernder Lebhaftigkeit zu der fallenden Kokosnuss emporrichten, während an dem kolossalen, beschuppten Leibe sich ein Madenhacker ergötzt. Dasselbe Tier erscheint in seiner ganzen Grösse und Furchtbarkeit auf S. 23. Man betrachte, wie es die Füsse gegen das nahe liegende Ufer stämmt und den Kopf nach Eidechsenart zugleich zur Seite und zurückwirft, um dem Gegner an die Kehle gehen zu können. Dazu die Zeichnung der Iungles! Den gewaltigen Elefanten (S. 47) glaubt man in dem Rohre sich fast verlieren zu sehen.

Was den in dem vorliegenden Buche angehäuften Märchenschatz anbelangt, so habe ich mich vergebens bemüht, ostindisches Sagengut wiederzufinden. Es handelt sich also wohl kaum um Wandermärchen, sondern um malayische Volkspöesie, die aber darum schon vom vergleichenden Standpunkt ein nicht zu unterschätzendes Interesse gewährt. Im Mittelpunkt sämtlicher Erzählungen steht das Mouse-deer, Moschustier, dessen körperliche Unansehnlichkeit mit seiner Klugheit und Verschlagenheit gar merkwürdig kontrastiert; es spielt die Rolle des Reinecke Fuchs unserer Sagen, ja es hat, wie dieser, seinen Bär als Gegner gefunden. Das dankbare Motiv ist durch die ganze Gruppe der mitgeteilten Fabeln vielfach variiert und die Sprache so frisch und naiv, dass wir, ganz absehend von dem fremden orientalischen Gewande, ausrufen können: *tous comme chez nous!*

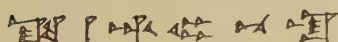
Königsberg i. Pr.

Thontafeln aus Vyran-šehir.

Vor einigen Jahren tauchten bei den Antiquitätenhändlern in Bagdad merkwürdige Thontafeln auf. Sie zeichneten sich besonders durch grosse, sehr fein ausgeführte Siegelabdrucke aus. Die Schrift war insofern merkwürdig, als sie die Mitte zwischen babylonisch und assyrisch hielt. 300 Stück dieser Sammlung sollen nach London hin verkauft sein. Nach meinen Erkundigungen stammen diese Tafeln aus dem Hügel Vyran-šehir (d. i. Ruinenstadt) bei Kerkuk her. Diese Angabe wird stimmen; wenigstens weist die Schrift auf eine Gegend zwischen Babylonien und Assyrien hin. Obwohl ich etwa ein Dutzend Tafeln dieser Gattung in Händen gehabt habe, ist es mir nicht gelungen, eine Abschrift davon zu nehmen. Später spielte mir der Zufall ein derartiges Stück (4 cm. : 3 1/2 cm.) in die Hand, das ich beifolgend publiziere:



Grosser Siegelabdruck.



Umschrift:

A-na ^(m) Ki-bi-ia 2) ki-be-ma 3) um-ma
^(m) Ti-mi-til-la-ma 4) 10 imêr še-me 5) iš-tu
 (al) Nu-si(?) 6) a-na ^(m) AN-AK-KUR 7) ħa-mu-
 ut-ta-tu 8) i-din še-me 9) ša mâr šarri 10)
 ša ^(m) Ti-mi-til-la.

Uebersetzung.

An Kibija von Timitilla. Zehn . . . von der Stadt Nu(?) an AN-AK-KUR gieb eilends. Es sind die . . . des Prinzen. Von Timitilla.

Bemerkungen:

Z. 4) imêr še-me bedeutend entweder eine dem Esel verwandte Tierart; dann wäre imêr Determinativ. Oder, worauf mich Peiser aufmerksam macht, es steckt in imêr das Hohlmass Chomer; dann könnte man bei še-me an še = Getreide mit dem Pluralideogramm denken.

Z. 6) der Eigennamen ist unsicher. Entweder ist Ilu-akkur (resp. lat, mat etc.) oder (il) Nabû-KUR zu lesen. Bruno Meissner.

Le texte S2 du musée de Constantinople.

Dans Z. A XV p. 126 Lehmann écrit: „Weissbach bemerkt mir unter Hinweis auf King Babyl. Magic pl. 5 von šabâtu sei keine Spur (K 223) der von Boissier und Bezold gegebene Monatsname, ebenso wie auch die Tageszahl, habe niemals dagestanden“. Ma copie de K 223 faite le 30 mars 1893 porte:



et confirme l'assertion de Weissbach; il se peut fort bien que dans ma lettre à Lehmann j'ai mis par mégarde un šabâtu, dans l'idée d'une omission due à une copie rapide; quant au chiffre qui suit le signe du jour je ne puis me prononcer n'ayant pas collationné l'original. — Il est inutile de se tourmenter à propos d'un document dont la non valeur historique est certaine. Bien autre est l'intérêt de S2 rédigé en babylonien de même que S6, dont j'ai donné une traduction complète. (R. Sémitique 1898 p. 143). Il mentionne également Šamaš-šum-ukîn¹⁾ et complète le No. 46 de King, lequel à son tour est en relation directe avec le No. 28 du même recueil. La l. 7 du No. 28 (King, Bab. Magic p. 90) correspond. à l. 1 de S2 et dat. être restituée ainsi:

Šiptu Muštabarrû-mutanu bêlu rabu ilu rimenu (etc. etc.) Le No. 46 de King (p. 109) renferme des passages analogues à S2 comme il est aisé de voir par ces lignes: S2 Verso (= King; B. Magic) No. 46 l. 6).

ta-a-a-ra-tu-ka rab-ba-a-ta
 a-na ar-du-ka ia-aši Šamaš-šum-ukîn lib-ša-nim-ma

da-lil iluti-ka rabi-ti lud-lul

INIM-INIM-MA ŠV-IL-LA ilu Muštabarrû-mutanu

lu ina riksi lu ina niknakki epuš-(uš).

Delitzsch (H. W. p. 100) a cité un passage tiré apparemment de S2 qui permet de compléter la ligne 4 du No. 46 de King. më taniḫti limḫurukama aggu libbuka linuḫa Je ne puis à mon regret publier le texte complet, ma copie ne me paraissant pas très sûre²⁾. Alfred Boissier.

¹⁾ Šamaš-šum-ukîn et Assurbanapal sont les seuls personnages historiques mentionnés dans ces prières.—

²⁾ L'original, autant qu'il m'en souvient, renferme quelques signes douteux; son contenu est beaucoup plus intéressant, que celui de S6.

Bildliche Darstellungen aus dem arabisch-islamischen Kulturkreis.

Auf meine kurze Mitteilung in der OLZ. V No. 4 (vom April) über das merkwürdige Fragment aus Marokko ging mir ein lebenswürdiger Brief des Herrn Gaudefroy-Demonbynes zu, welcher mich auf die Notiz Doutté's, des glücklichen Finders, im J. A. 1902 p. 165 hinwies. Da dies Heft in Königsberg am 29. April eingetroffen ist, so habe ich es natürlich erst nach Erscheinen der Nummer sehen können. Ich freute mich, dass wir im wesentlichen gleichen Eindruck gehabt haben.

Interessant ist nun, dass jetzt auch an ganz anderer Stelle Malereien mit kufisch-arabischen Beischriften auftauchen. Alois Musil hat das von ihm schon früher wiederentdeckte Schloss Kosseir Amra mit dem Maler Alphons Mielich besucht und die Kopien der dortigen Bilder mitgebracht; es handelt sich um ein von byzantinischen Malern mit Wandgemälden geschmücktes Bad des Prinzen Ahmed, Urkels des Chalife Harûn al-Rašid. Über dem Porträt des Fürsten Ahmed (regierte 862—866) läuft eine den Nischenbogen füllende kufisch-arabische Inschrift mit den entsprechenden Angaben.

Wie also hier, noch dazu mit genauer Datierung, die spontane Übernahme der byzantinischen Kultur auch auf dem Gebiet der Kunst konstatiert werden kann, so wird auch fern im Magrib eine ähnliche Entwicklung anzunehmen sein, von der das durch Doutté gefundene Stück ein vereinzelter, aber sprechendes Beispiel ist.

Ob es aber jetzt schon auf Grund zweier solcher Funde an der Zeit ist, wie Karabacek es in seinem Bericht in der Wiener Akademie thut¹⁾, nun das Zurückbleiben der Araber „in der bildenden Kunst“ psychologisch erklären zu wollen, lasse ich dahingestellt. Denn sein Satz: „Erst viel später hat ein spitzfindiges und theologisch-streitsüchtiges Zeitalter jene Koranstellen nach eigener Weise interpretiert und Schlüsse aus ihnen gezogen, an die weder der Prophet selbst, noch das Naturvolk, dem er seine Lehre vorgetragen, jemals gedacht haben mögen.“ hat zwar einen richtigen Kern, aber ist chronologisch bedenklich und in seinem Schlussteil sicher schief, wofür jetzt Winckler's neuestes Heft in den M. V.A.G. zu vergleichen ist.

F. E. Peiser.

Zu der Mitteilung von F. E. Peiser: Brief aus Tunis I (OLZ Nr. 4 Sp. 133) erlaube ich mir zu bemerken: Ein dem beschriebenen ganz ähnliches Relief-Fragment (ganz ähnliche Darstellung mit herumlaufender kufischer Inschrift) befand sich im Mai 1901 in Rabât in Marokko in Privatbesitz. Ich sah es im Hause des französischen Konsuls Herrn Le Riche, der das Fragment zum Studium der Inschrift entliehen hatte. Es ist in dem alten Schella bei Rabât gefunden.

Ist das Fragment des Museums von Algier mit den von mir gesehenen identisch? (Dann wäre die Angabe, dass es im Juli 1901 in Marokko gefunden sei, nicht ganz zutreffend. Vielleicht kam es im Juli in den Besitz des Museums. Der Geber ist offenbar Herr Edmond Doutté [nicht Boutté], der um dieselbe Zeit wie ich selbst in Marokko war). Meine Versuche, das Stück zu erwerben, waren damals fruchtlos.

Halle a. S., 1. Juni 1902.

G. Kampffmeyer.

Das mittlere Reich der ägyptischen Geschichte.

Von Ed. Mahler.

In einem längeren Artikel, den ich vor kurzem an die „Zeitschrift für ägyptische Sprache“ abschickte, beschäftigte ich mich mit der Chronologie des XII. Königshauses und suche dasselbe — auf Grund des im Papyrusfund von Kahun erwähnten und von Borchardt (Zeitschr. f. ägypt. Spr. XXXVII 99) mitgeteilten Sothisdatums — hauptsächlich mit Hilfe der gleichfalls in diesem Papyrus verzeichneten Monddaten zu fixieren. Indem ich dort wiederum den Nachweis gebe, dass die Aegypter unter dem „Hib-enti-paut“ den wahren Neumond und nicht das Neulicht verstanden, gebe ich dort zugleich ein Verzeichnis der Regierungsjahre eines jeden der Könige der XII. Dynastie. Mit Rücksicht auf das Interesse, das diese Frage erheischt, dürfte es den geehrten Fachgenossen nicht unlieb erscheinen, wenn ich der Veröffentlichung meines Aufsatzes in der Z. Ä. vorgreife und die Resultate meiner Untersuchung schon früher mitteile. Es ergaben sich folgende Daten:

Amenemhat I	{ 1995—1975 allein,
1995—1965	{ 1975—1965 mit seinem Sohne.
Usertesen I	{ 1975—1965 mit seinem Vater,
1975—1930	{ 1965—1933 allein,
	{ 1933—1930 mit seinem Sohne.
Amenemhat II	{ 1933—1930 mit seinem Vater,
1933—1895	{ 1930—1901 allein,
	{ 1901—1895 mit seinem Sohne.
Usertesen II	{ 1901—1895 mit seinem Vater,
1901—1882	{ 1895—1882 allein.
Usertesen III	1882—1856.
Amenemhat III	1856—1814.
Amenemhat IV	1814—1805.
Sebeknofer	1805—1801.

Nachdem wir nun anderseits für den Regierungsantritt des Königs Ahmes, des Be-

¹⁾ cf. Vossische Zeitung vom 30. Mai.

Es erscheint soeben:

DIE REDEN GOTAMO BUDDHO's

AUS DER
MITTLEREN SAMMLUNG MAJJHIMANIKĀYO
DES
PĀLI-KANONS

ZUM ERSTEN MAL ÜBERSETZT

VON

KARL EUGEN NEUMANN

DRITTER BAND
OBERES HALBHUNDERT

Die Reden, welche der Stifter des Buddhismus an seine Jünger gerichtet hat, werden hier, zum ersten Male überhaupt, in sinn- und wortgetreuer Übersetzung ihrem ganzen Umfange nach mitgeteilt. War man bisher darauf angewiesen, mit den zwar sehr zahlreichen, aber fast nur aus zweiter und dritter Hand überkommenen Berichten und Darstellungen vorlieb zu nehmen, so wird es künftighin jedem möglich sein, ein unmittelbar anschauliches Bild jener großen religiösen Bewegung zu gewinnen. Die Bedeutung dieser kleinen authentischen Urkunden des echten Buddhismus giebt sich Schritt für Schritt zu erkennen, umsomehr als das Vorhandensein derselben auf Grund des inschriftlichen Materials bis in das dritte vorchristliche Jahrhundert festgestellt, ja bis auf den Asketen Gotamo selbst verfolgt werden kann. Von Rede zu Rede tritt buddhistische Art klarer hervor, und wenn auch jede einzelne Ansprache als geschlossenes Ganze gelten darf, wird erst bei allmählich zunehmender Vertrautheit mit der scharf ausgeprägten Individualität des Meisters der rote Faden sichtbar werden, der sich von der ersten bis zur letzten Rede hindurchzieht. Die naturgemäß heute noch vielfach vorhandenen Zweifel und Meinungsverschiedenheiten

über das wahre Wesen des Buddhismus lösen sich, eine nach der andern, von selbst auf. Denn wir haben hier — dies muß nachdrücklich betont werden — die eigenen Äußerungen jenes großen Mannes vor uns, einfache, klare, tiefe, freilich auch seltsame Gedanken, und nicht die verschwommenen Ausführungen späterer Nachfolger. Ein unerschöpflicher Reichtum an Geist eröffnet sich uns, Probleme wahrer Philosophie, allenthalben aber auch eine Fülle feiner Beobachtungen menschlicher Verhältnisse, treffender Witz, sinnige Gleichnisse, gelegentlich schöne poetische Sprüche. Die Kreise der näheren und fernerer Jünger schlossen sich auf, Brahmanen und Hausväter, Adelige und Bürger, Gelehrte und Ungelehrte, Begabte und Unbegabte, jeder tritt zu seiner Zeit vor uns hin, in lebensvoller Frische. Dann ist es das indische Asketenwesen, das bis ins einzelne geschildert wird, jenes übereifrige Büßertum, das schon damals dieselben erhabenen und absonderlichen Erscheinungen, reife Früchte und oft auch tolle Auswüchse, gezeitigt hat, wie es noch heute der Fall ist. In hohem Grade merkwürdig dünken uns vor anderen jene fesselnden Reden, in welchen der Meister seinen Lebensgang darstellt, autobiographische Stücke seltenster Art, bisher völlig unbekannt, und ohne Beispiel, ohne Vergleich. Immer jedoch sind es wieder die großen Züge der Lehre, die uns überall ansprechen, jener Lehre, die mehr beirrt und verrufen als wirklich gekannt ist.

Die Ausbeute, welche sich für Historiker, Orientalisten, Philologen, Philosophen, aber auch für das allgemein gebildete Publikum darbietet, liegt vor Augen. Die Verlagshandlung darf sich der Hoffnung hingeben, mit diesem ersten zuverlässigen Kompendium des Buddhismus Wünschen, die sich von Jahr zu Jahr lebhafter äußern, im weitesten Sinne gerecht zu werden. Persönlicher täglicher Verkehr mit den Häuptern des modernen Buddhismus ist dem Herrn Herausgeber auch insofern zu statten gekommen, als manche nun an Ort und Stelle recht verständliche Eigenart indischen Lebens und Treibens beobachtet und erklärt werden konnte.

Die Verlagshandlung ladet hiermit zur Subskription auf den dritten und letzten Band der Reden Gotamo Buddho's ein, welcher im gleichen Umfange wie die beiden ersten Bände — je 5 Lieferungen à Mk. 6.— erscheinen wird. Sie erachtet es für überflüssig, die grundlegende Bedeutung der Veröffentlichung dieser allein authentischen Urkunden des Buddhismus näher darzuthun, da dies bereits nach Erscheinen des ersten Bandes — es sei nur auf das Urteil des kürzlich verstorbenen berühmten Indologen Albrecht Weber in den Sitzungsberichten der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin von 1897 Heft XXVII Seite 1 hingewiesen — von berufener Seite glänzend geschehen.

Wie die ersten Bände stellt auch der letzte ein überaus reichhaltiges Kompendium an sich dar, dank sorgfältig ausgearbeiteter Register. Doch ergänzen sich die Bände untereinander in willkommener und mannigfacher Weise, so daß erst durch die Gesamtveröffentlichung ein wahrhaft umfassender Überblick gewonnen werden kann.

Nachstehend erlaubt sich die Verlagshandlung eine kurze Inhaltsangabe aller drei Bände geneigter Beachtung zu empfehlen.

Leipzig.

Wilhelm Friedrich Sep.-Cto.
Verlagsbuchhandlung.

Inhaltsverzeichniss des dritten Bandes.

Elfter Theil: Buch der Götterlache.

01. Rede: Vor der Götterlache. — (Fruchtlos und fruchtbar. — Der Verliebte. — Der Pfeilschmidt.)
02. „ Die Fünf und die Drei. — (Mancherlei Glaubenslehren. — Die Händler. — Sonne und Schatten.)
03. „ Vielleicht. — (Nicht um Kleinlichkeiten.)
04. „ Vor Sāmāgāmo. — (Sieben der Mittel.)
05. „ Sunakkhatto. — (Befreundung. — Die Kur. — Anhaften.)
06. „ Zur Unverstörung. — (Das vorwiegende Bewusstsein. — Heilige Freiheit.)
07. „ Rechner Moggallāno. — (Der allmälige Ansatz. — Wegweiser.)
08. „ Meier Moggallāno. — (Nicht ohne Zuflucht. — Wie Feldhüter. — Zweierlei Behauung.)
09. „ Vollmond (1). — (Ohne Selbst.)
10. „ Vollmond (2). — (Schlecht und gut.)

Zwölfter Theil: Buch der Reihe.

11. Rede: Die Reihe. — (Einordnung und Entwicklung.)
12. „ Sechs erläutern. — (Rechenschaft ablegen.)
13. „ Ein guter Mensch. — (Mehr und mehr.)
14. „ Zu betreiben und nicht zu betreiben. — (Doppelte Art.)
15. „ Viel der Artungen. — (Das Strohdach. — Möglich und unmöglich.)
16. „ Am Seher schlunde. — (Einzeln Erwachte.)
17. „ Vierzigmächtig. — (Wahnhaft und hülfreich, wahnlos und überweltlich.)
18. „ Bedachtsame Ein- und Ausathmung. — (Zustandekommen.)
19. „ Einsicht in den Körper. — (Durch Erkenntniss erwirkbar.)
20. „ Unterschiedliche Wiederkehr. — (Der hunderttausendfache Brahmā.)

Dreizehnter Theil: Buch der Armuth.

21. Rede: Armuth (1). — (Aermwerden.)
22. „ Armuth (2). — (Stättelassen.)
23. „ Erstaunliche, ausserordentliche Eigenschaften. — (Bewusst aufsteigen, anhalten, untergehn.)
24. „ Bakkulo. — (Achtzig Jahre Pilgerschaft.)
25. „ Rang der Gebärdten. — (Der hohe Felsen. — Der wilde Elephant.)
26. „ Bhūmijo. — (Mit Hoffnung, ohne Hoffnung.)
27. „ Anuruddho. — (Verschiedene Farbe, verschiedener Glanz; großartig und großartiger.)
28. „ Verschlackung. — (Der Abglanz und der Anblick der Umrisse. — Sammlung.)
29. „ Der Thor und der Weise. — (Die Schatten der Gipfel. — Die einäugige Schildkröte. — Der Würfelspieler.)
30. „ Die Götterboten. — (Sehn und Nichtsehn.)

Vierzehnter Theil: Buch der Abzeichen.

31. Rede: Glücksäligeinsam. — (Der stille Denker.)
32. „ Glücksäligeinsam. — (Anando.)
33. „ Glücksäligeinsam. — (Kaccāno.)
34. „ Lomasakangiyo. — (Der Göttersohn.)
35. „ Kennzeichnung der Werke (1). — (Verkommenheit und Vorzüglichkeit.)
36. „ Kennzeichnung der Werke (2). — (Mit Absicht. — Möglichkeiten.)
37. „ Sechsfachen Gebietes Abzeichen. — (Unmittelbarkeit. — Fahrkundig.)
38. „ Des Stämpels Abzeichen. — (Aussen nicht zerstreut, innen nicht zuständig.)
39. „ Streitlose Abzeichen. — (Der streitlose Pfad.)
40. „ Sechsfacher Artung Abzeichen. — (Dünken und Denken.)
41. „ Der Wahrheit Abzeichen. — (Darstellung der vier heiligen Wahrheiten.)
42. „ Lautere Spende. — (Geber und Empfänger.)

Fünfzehnter Theil: Buch des sechsfachen Gebietes.

43. Rede: Anāthapiṇḍiko. — (Tief gedacht.)
44. „ Channo. — (Nicht eingepflanzt.)
45. „ Puppo. — (Aufgang und Untergang. — Milde Geduld.)
46. „ Nandako. — (Der Baum. — Die Kuh. — Volle Mondnacht.)
47. „ Rāhulo. — (Reif geworden.)
48. „ Sechsfache Sechsheit. — (Entstehn und Vergehn. — Noch bei Lebzeiten.)
49. „ Mächtige Abzeichen. — (Spaltungen.)
50. „ Die Nagaravinder. — (Merkmale.)
51. „ Almosenläuterung. — (Großer Männer Erfahrung.)
52. „ Sinnesgewalt. — (Widerwärtig und unwiderwärtig.)
-

Inhaltsverzeichnis des ersten Bandes.

Erster Theil: Buch der Urart.

- | | |
|--------------------------|-----------------------------|
| 1. Rede: Urart. | 7. Rede: Das Gleichniss vom |
| 2. " Alles Wähnen. | Kleide. |
| 3. " Erben der Wahrheit. | 8. " Ledigung. |
| 4. " Furcht und Angst. | 9. " Die rechte Er- |
| 5. " Unschuld. | kenntniss. |
| 6. " Wunsch um Wün- | 10. " Die Pfeiler der Ein- |
| sche. | sicht. |

Zweiter Theil: Buch des Löwenrufs.

- | | |
|-------------------------|---------------------------|
| 11. Rede: Der Löwenruf. | 16. Rede: Die Herzbeklem- |
| 12. " Das Haarsträuben. | mungen. |
| 13. " Die Leidensver- | 17. " Waldeinsamkeit. |
| kettung (1). | 18. " Der gute Bissen. |
| 14. " Die Leidensver- | 19. " Zweierlei Erwäg- |
| kettung (2). | ungen. |
| 15. " Das Maafs. | 20. " Der Erwägungen |
| | Eingehn. |

Dritter Theil: Buch der Gleichnisse.

- | | |
|------------------------------|---------------------------|
| 21. Rede: Das Gleichniss von | 27. Rede: Die Elephanten- |
| der Säge. | spur (1). |
| 22. " Das Schlangen- | 28. " Die Elephanten- |
| gleichniss. | spur (2). |
| 23. " Der Ameisenbaufen. | 29. " Das Gleichniss vom |
| 24. " Die Eilpost. | Kernholz (1). |
| 25. " Das Futter. | 30. " Das Gleichniss vom |
| 26. " Das heilige Ziel. | Kernholz (2). |

Vierter Theil: Erstes Buch der Paare.

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| 31. Rede: Im Gosingam- | 36. Rede: Saccako (2). |
| Walde (1). | 37. " Vernichtung der |
| 32. " Im Gosingam- | Lebenslust (1). |
| Walde (2). | 38. " Vernichtung der |
| 33. " Der Rinderhirt (1). | Lebenslust (2). |
| 34. " Der Rinderhirt (2). | 39. " Vor Assapuram (1). |
| 35. " Saccako (1). | 40. " Vor Assapuram (2). |

Fünfter Theil: Zweites Buch der Paare.

- | | |
|-----------------------------|--------------------------------|
| 41. Rede: Die Brähmanen von | 46. Rede: Die Lebensführg.(2). |
| Sala. | 47. " Der Forscher. |
| 42. " Die Brähmanen von | 48. " Vor Kosambi. |
| Veranjam. | 49. " BrahmāsHeimsuch- |
| 43. " Die Erklärungen (1). | ung. |
| 44. " Die Erklärungen (2). | 50. " Māros Verweisung. |
| 45. " Die Lebensführg.(1). | |

Es gelangen, wie beim ersten und zweiten Bande, fünf Lieferungen zu je zehn Reden zur Ausgabe. Preis der Lieferung: Mk. 6.—.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an, die Verlagshandlung liefert franko bei vorheriger Einsendung des Betrages.

Inhaltsverzeichnis des zweiten Bandes.

Sechster Theil: Buch der Hausväter.

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| 51. Rede: Kandarako. | 56. Rede: Upālī. |
| 52. " Der Bürger von | 57. " DerHundelehrlin |
| Atthakam. | 58. " Abhayo der König- |
| 53. " Die Schritte des | sohn. |
| Kämpfers. | 59. " Viel Gefühl. |
| 54. " Potaliyo. | 60. " Fraglosigkeit. |
| 55. " Jivako | |

Siebenter Theil: Buch der Mönche.

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| 61. Rede: Rāhulos Ermahn- | 65. Rede: Bhaddālī. |
| ung (1). | 66. " Das Gleichniss von |
| 62. " Rāhulos Ermahn- | der Wachtel. |
| ung (2). | 67. " Vor Cātumā. |
| 63. " Der Sohn der Mā- | 68. " Vor Naḷakapanam |
| lunkyā (1). | 69. " Gulissāni. |
| 64. " Der Sohn der Mā- | 70. " Vor Kitagiri. |
| lunkyā (2). | |

Achter Theil: Buch der Pilger.

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| 71. Rede: Vacchagotto (1). | 77. Rede: Sakuludāyī (1). |
| 72. " Vacchagotto (2). | 78. " Der Sohn der Sa- |
| 73. " Vacchagotto (3). | mapamūḍikā. |
| 74. " Dighanakho. | 79. " Sakuludāyī (2). |
| 75. " Magandiyo. | 80. " Vekhanaso. |
| 76. " Sandako. | |

Neunter Theil: Buch der Könige.

- | | |
|-----------------------|------------------------|
| 81. Rede: Ghatikāro. | 86. Rede: Angulimālo. |
| 82. " Ratthapālo. | 87. " Was Einem Lieb- |
| 83. " Makhadevo. | ist. |
| 84. " Madhuro. | 88. " Der Ueberwurf. |
| 85. " Bodhi d. König- | 89. " Wahre Denkmale |
| sohn. | 90. " Am Zwieselstein. |

Zehnter Theil: Buch der Priester.

- | | |
|---------------------|--------------------|
| 91. Rede: Brahmayu. | 96. Rede: Esukāri. |
| 92. " Selo. | 97. " Dhanañjani. |
| 93. " Assalāyano. | 98. " Vaseṭṭho. |
| 94. " Ghotamukho. | 99. " Subho. |
| 95. " Caṅki. | 100. " Saṅgarāvo. |

An die Buchhandlung von

in

Unterzeichneter bestellt hierdurch 1 Expl.

Die Reden Gotamo Buddho's, übersetzt von Dr. K. E. Neumann.
Dritter Band in fünf Lieferungen zum Preise von Mk. 6.— pro Lieferung
 und wünscht Zusendung je nach Erscheinen.

Die Reden Gotamo Buddho's. Erster Band, gr. 8° XXIV u. 568 S., Zweiter Band,
 gr. 8° XVI u. 690 S., übersetzt von Dr. K. E. Neumann, je in fünf Lieferungen
 à Mk. 6.— oder komplett je Mk. 30.—.

Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.

(Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig.)

Name:

Ort:

gründers der XVIII. Dynastie, das Jahr 1575 v. Chr. gefunden haben (ZÄ. XX XII, 109);, so ergibt sich als Interwall zwischen dem Ende der XII. und dem Anfange der XVIII. Dynastie ein Zeitraum von 226 Jahren; ein Zeitabschnitt, der allerdings — wie bereits W. M. Müller (O. L. Z. 1902 Mai-Heft), hervorhob — mit Rücksicht auf die sogenannten manethonischen Zahlen und die Angaben des Turiner Papyrus als klein erscheint und jedenfalls zu weiteren Untersuchungen Anstoss geben muss.

Anderseits sind aber die gewonnenen Daten von ungeheurer Wichtigkeit für die sogenannte vormykenische Zeit in der Archäologie. Denn die aus dieser Zeit stammenden Funde wurden wegen ihrer Analogie zu den bei Kahun gefundenen Gegenständen in das Jahr 2500 v. Chr. gesetzt¹⁾; nun ergibt sich für die Chronologie der ältesten Bronzezeit das Resultat, dass die XII. Dyn. der Ägypter von 1995—1801 v. Chr. regierte, wodurch also dann auch der Umstand Erklärung findet, dass wir reichliche archäologische Funde aus der Zeit der XII. und auch XIII. Dynastie kennen, ebenso wieder aus der Zeit der XVIII. und auch schon XVII. Dynastie, aber verhältnismässig wenig aus der Zwischenzeit XIII.—XVII. Dynastie.

Mitteilungen.

Die Damaskener Handschriften, welche unsern Lesern durch den vorzüglichen Violet'schen Artikel bekannt geworden sind, sollen jetzt in Stambul sein, wo man sie katalogisieren (!) oder photographieren will. Hoffentlich verschwindet dieses Geschenk des Sultans an den deutschen Kaiser dabei nicht in der Versenkung.

Personalien.

Baurat Schick, der vorzügliche Kenner Jerusalems, an dessen topographischer Aufhellung er unermüdlich gearbeitet hatte, ist dort im Dezember achtzig-jährig verstorben.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inscr. 1902.

Sitzung vom 14. Febr. Vogüé berichtet über seine Reise in Hauran und Safa; das Resultat derselben sind 900 neue safaitische Texte, 16 nabatäische Inschriften, griechische, arabische u. a. Texte. Derselbe macht Mitteilungen über die von Maspero auf der Insel Elephantine gefundenen Papyrusfragmente. Delattre hat in Carthago einen mit Malereien geschmückten Marmorsarkophag gefunden; der Deckel trägt eine weibliche Figur in Hautrelief.

¹⁾ Montelius, Die Chronologie der ältesten Bronzezeit.

Zeitschriftenschau.

The Academy 1902.

March 29. W. M. Alexander, demonic possession in the new testament, bespr. v.? — E. Dicey, the story of the Khedivate, bespr. v.? — F. Legge, the science of religions and the bible.

Annales de Géographie 1902.

15. Mars. G. St.-Iyes, à travers l'Érythrée italienne: les confins de l'Abyssinie et du Soudan. — M. Zimmermann, Chronique Géographique: la population européenne en Tunisie. Les territoires du Niger etc. La région des lacs au sud massif éthiopien. Explorations à l'W. et au N. du massif éthiopien.

The Athenaeum 1902.

April 5. G. Demombynes, les ceremonies du mariage chez les indigènes de l'Algérie, bespr. v.?

Berl. Philol. Wochenschr. 1902.

15. W. Reichel, homerische Waffen, bespr. v. Furtwängler.
16. K. Baedeker, Aegypten 5. Aufl. bespr. v. Erman.

Bulletin Critique 1902.

7. P. Leroy-Beaulieu, la rénovation de l'Asie, bespr. v. P. Monet. — Ph. Virey, chronique d'Egypte.

8. S. Gsell, les monuments antiques de l'Algérie, bespr. v. A. B.

The Classical Review 1902.

2. T. Nicklin, a horoscope from Egypt. (Grenfell and Hunt Oxyrh. pap. II p. 137).

The Critical Review 1902.

XII. 2. J. A. Selbie, the present position of critical opinion on the book of Daniel. — S. Karppe, étude sur les origines et la nature du Zohar, bespr. v. W. E. Barnes. — P. Fiebig der Menschensohn, bespr. v. L. A. Muirhead. — E. A. W. Budge, the book of deads, (u.) J. P. Peters, the old testament and the new sholarship, bespr. v. Salmond.

Deutsche Rundsch. f. Geogr. u. Stat. 1902.

XXIV. 7. J. Bieber, die Hararabahn und Aethiopiens Aussenhandel. — F. Braun, ein Ausflug zum Alem-Dagh.

The Expositor 1902.

April. Charles, the Messiah of old testament prophecy and apocalyptic and the Christ of the new testament. — F. W. Farrar, the minor prophets. (Forts.).

Folk-Lore 1902.

XIII. 1. A. Nutt, history, tradition and historic myth (Forts.).

The Fortnightly Review 1902.

April. D. Mackensie, Morocco and the european powers.

La Géographie. 1902.

V. 3. Robillot, reconnaissance et organisation du Bas Chari. — G. Bruel, la région civil du Haut-Chari (Karte). — J. Brunhes, les oasis du Souf et du Mزاب comme types d'établissements humains (Schluss). — Mouvement géographique: J. Deniker, itinéraires de M. Monnier à travers l'Asie. — M.

Chesneau, exploration dans l'Oman. — J. Deniker, nouveau voyage en Perse du major P. Molesworth Sykes. — Ch. Rabot, création d'un service régulier d'exploration scientifique dans les colonies françaises d'Afrique. — M. C. exploration du capitaine Julien de la Haute Banghi. — M. Scholler, Mitteilungen über meine Reise nach Aequatorial-Ost-Afrika, bespr. v. M. Chesneau. — O. Wachs, Arabiens Gegenwart und Zukunft, bespr. v. Ch. Rabot.

The Geogr. Journal 1902.

XIX. 4. Reviews: Africa. Rhodesia and de Ophir problem (über Keane, gold of Ophir, u. Hall and Neal, the ancient ruins of Rhodesia). — The monthly record. Africa; The upper Kassai (mit Karte). Positions fixed by the Marchand expedition. Egyptian irrigation and surveys in 1900.

Geogr. Zeitschr. 1902.

VIII. 4. Immanuel, die Mandschurei. — Geographische Neuigkeiten: Wissenschaftliche Ergebnisse, von Sven Hedins Reisen in Tibet. Doubtées Reisen in Marokko.

Le Globe 1902.

XLI. 1. H. le Roux, Ménélík et nous. — E. Montet, le grand Atlas et le Sud-Marocain.

Globus 1902.

12. Immanuel, die Bagdadbahn, ein deutsches Kulturwerk in Asien (mit Kartenskizze). — H. Klose, religiöse Anschauungen und Menschenopfer in Togo. — Kleine Nachrichten: Festlegung der algerisch-marokkanischen Grenze. Eine Bahn von Conakry zum Niger.

13. Kleine Nachrichten: Afrikareisender Gaetano Casati †. Dodsons Reise von Tripolis nach Murzuk.

The Jewish Quarterly Review 1902.

No. 55. April. Stanley A. Cook, Israel and Totemism. Gegen Zapletal, der Totemismus und die Religion Israels, welcher bestreitet, dass der Totemismus bei den Israeliten herrschend gewesen sei. — S. Schechter, Saadyana III Fragment XL und XLa Megilla des Aroiden Ebiatar, der in seinem Kampfe mit dem Davididen David ben Daniel um die Jurisdiktion über die Juden Aegyptens und Palästina's erfolgreich gewesen war. XLI—XLIII Streitschriften in derselben Sache. XLIV—XLVII Fragmente von Werken von Samuel ben Chofni, Chananel, Schevira. Nachträge XLVIII aus Saadias Streitschrift gegen Ben Meir. XLIX aus Saadias Abhandlung über Terefa (in arab. Lettern). L Tagebuch eines in Babylonien reisenden Gelehrten, vielleicht Saadias, (vokalisiert.) LI Geschichte der nachbiblischen Litteratur. LII aus einem Responsum Hai's. LIII von Moses ha Kohen, vielleicht einem Anhänger Ebiatar's LIV aus dem Leviticus-Commentar des Daniel ben Moses, vielleicht Saadia's Zeitgenossen al Kumsi LV Brief eines Gaon. — Perles, What Jews may learn from Harnack. Bei voller Würdigung von Harnacks Gelehrsamkeit und sittlichem Charakter sucht P. die Widersprüche aufzudecken, in die sich Harnack bei Beurteilung des Judentums verwickelt. Harnack stellt die Ethik des alten Testaments als unüberbietbar hin und spricht daneben von dem ungünstigen Einfluss, den dasselbe häufig auf das Christentum ausgeübt habe. Er rühmt die reife und tiefe Ethik des Judentums im Zeitalter Christi und spricht daneben ein Verdammungsurteil in Bausch und Bogen gegen die Pharisäer aus. Ausserdem schweigt er das Judentum der letzten 1800 Jahre tot. P. will diese Wider-

sprüche daraus erklären, dass Harnacks Religion, die alles Dogmatische aus dem Christentum streicht, dem Judentum sehr nahe steht, dass er jedoch über diese Annäherung sich selbst hinwegzutäuschen suche und daher dem Judentum nicht gerecht werden könne. — W. Bacher, der süd-arabische Siddur und Jahja ibn Salich's Commentar zu demselben. Sehr eingehende Besprechung und Beschreibung des **הכּלּל** Jerusalem I 1894 II 1898. — G. Margoliouth, Note in J. Q. R. XIV 307—11 vermutet, das dort publizierte Fragment sei von Samuel ben Hofni geschrieben oder diktirt. — H. Hirschfeld, Descriptive Catalogue of Hebrew Mss. of the Montefiore Library (Fortsetzung) Schluss der Liturgie No. 221—263. IV Philosophie. No. 264—311. V. Kabalah No. 312—338.

Journal Asiatique 1902

Janvier-Février. C. Mondon-Vidailhet, étude sur le Harari (Schluss. Verbum, Syntax, Hararischer Text). — D. J. Parisot, le dialecte néo-syriaque de Bakha'a et de Djub'adin. — Carra de Vaux, la philosophie illuminative (Hikmet el-Ichzaq), d'après Suhrawardi Meqtoul. — J. Halévy 1) **قانون** 2) La transcription du tetragramme dans les versions grecques. 3) Les quadrilittères à la seconde radicale redoublée. — K. J. Basmadjian, une nouvelle inscription vanique trouvée à Quizil-Qalé. (Gefunden und abgeschrieben von M. Jacobian in einem Dorfe bei Mazگرد. 21 Zeilen Keilschriftl. Text und Uebersetzung). — J. Halévy, 1) un passage de la Vulgate (Ps. 110,3). 2) un passage du testament de S. Ephrém. 3) Harout et Marout. — De Charencey, sur quelques dialectes est-altaïques. — E. Doutté, mission au Maroc. Recherches d'archéologie musulmane et portugaise. Rapport sommaire à M. le ministre de l'instruction publique. — R. Basset, Nedromah et les Traras, bespr. v. J. de Goeje. — J. Bloch, histoire de la littérature juive, bespr. v. M. Schwab. — W. W. Rockhill, the journey of W. of Rubbuck to the eastern parts of the world (1253—1255), bespr. v. L. Feer.

The Journ. of Bombay Br. Roy. As. Soc. 1902.

No. LVII. V. B. Ketkar, astronomy in its bearing on the antiquity of the Aryans.

The Journ. of Philology 1902.

No. 55. B. W. Henderson, controversies in Armenian topography. I. The site of Tigranocerta. (mit Karte). — H. Jackson, notes on Clement of Alexandria III. — T. Nicklin, the date and origin of Pseudo-Anatolius de ratione Paschali.

J. R. A. S. 1902.

April. G. Le Strange, description of Persia and Mesopotamia in the year 1340 a. d. from the Nuzhat-al-Kulüb of Hamd-Allah Mustawfi. (Forts.) — D. S. Margoliouth, Abū'l-'Alā al-Ma'arri's correspondence on vegetarianism. (Text und Uebersetzung). — H. Beveridge, an unknown work by Albīrūnī (Brit. Mus. MS. Or 5849, betitelt Kitāb-i-caidanah). — R. A. Nicholson, the Risālatu'l-Ghufrān by Abū'l-'Alā al-Ma'arri II. (Forts.). — W. Wright, a catalogue of the syriac manuscripts in the university of Cambridge, bespr. v. D. S. Margoliouth. — A. S. Khakhnov, Ocherki po istorii Gruzinski Slovesnosti Georgian Literature, bespr. v. W. R. Morfill. — J. S. Willmore, the spoken arabic of Egypt, (u.) F. E. Crow, arabic Manual, bespr. v. A. R. Guest. — B. Laufer, ein Sühngedicht der Bonpo, bespr. v. C. M. Ridding. — E. Heron-Allen and Eliz. C. Brenton, the lament of Bābā Ṭāhir, being the

Rubā'iyat of Bābā Tāhir, Hamadānī, (u.) die Litteraturen des Ostens VI: P. Horn, persische Litteratur. C. Brockelmann, arabische Litteratur, bespr. v. E. G. B.

Kais. Ak. d. Wiss. in Wien.

V. P. Kretschmer, Reisebericht über eine linguistische Studienreise nach Lesbos.

Literar. Rundschau 1902.

4. C. Julius, die griechischen Danielzusätze und ihre kanonische Geltung, bespr. v. A. Bludan.

Al-Machriq V 1902.

6. (15. März). P. H. Lammens, Le chemin de fer de Bagdad. Mit einer Karte. — A. C., La dérivation du nom arabe de عيسى. Gegen den Dija' 4, 211. Erklärung nach der bei den Arabern üblichen Ansicht (Tağ al-'arūs; Kaššāt 1, 147, Mašriq 1, 835; Baidāwī 1, 207). — P. A. Mallon, Les nouvelles découvertes de Saqqarah. — P. L. Cheikho, Homélie inédite du patriarche Elie III sur les 40 Martyrs. Der Verf. † 1190. (Vgl. über ihn Mašriq 3, 918 969.) Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben. — L'abbé J. Harfouch, Les anciens convents du Liban (suite). — P. L. Chaikho, Manuscrits nouveaux sur la synonymie arabe. Nach einem Ueberblick über die bisher bekannte (erhaltene oder verlorene) Litteratur Hinweis auf drei Handschriften (alle in Privatbesitz). 1) Ohne Angabe des Verf. Alt nach Schrift und Papier. Daraus wird ein Kapitel mitgeteilt. 2) „Kitāb bahr al-asgā“, geschrieben 529 = 1135, vorn defekt, daher fehlt der Name des Verf. Proben daraus. 3) „Kitāb nazm alǧawāhir“ von Abu'l-'Abbās Jahjā (oder Ahmad?) b. 'Abd Allāh. In 71 Kapiteln. Hs. beendet 774 = 1373. Proben daraus. Die 3 Hss. werden hier für 3 verschiedene Werke angesehen, nach Mašriq 7 S. 336 sind aber 1 und 2 ein Werk. Die Hss. weichen aber in den Lesarten ab. — Besprechung u. a. von P. A. Dechevrens, Les vraies Mélodies Grégoriennes. Paris 1902.

7. (1. April). L'abbé J. Harfouch, Les anciens convents du Liban (suite). — P. Anastase Carme, Les Sabéens ou Mandaïtes (suite): leurs livres religieux. — P. H. Lammens, Avantages du chemin de fer de Bagdad. — R. Chartouni, Dialogue philologique. Sprachgebrauch im Arabischen: Transitive Verba mit und ohne Praeposition. — P. M. Collangettes, La Pâque: historique et comput pascal. — Besprechung u. a. von: Léon Pourrière, Étude sur la langue vulgaire d'Alep, publiée par G. Kampffmeyer 1901.

8. (15. April). P. L. Cheikho, Elie de Nisibe, ses occures et son livre intitulé دفع الهم. Mit Beziehung auf die neuerliche Herausgabe des letzteren

Werkes durch Pater Constantin al-Bāšā (Cairo). Mit Anfügung eines Stückes desselben Werkes auf Grund von 2 Hss. der Jesuiten (= S. 66 und 67 des Druckes). — P. M. Collangettes, La date pascale, d'après Al-Birouni. — P. H. Lammens, Notes géographiques et ethnographiques sur le Liban (? de partie). Dankenswerte Fortsetzung der oft besprochenen Artikelreihe des Verf. über den Libanon. Hier 1) Der Name Libanon und Ausdehnung seines Begriffs in der Geschichte. — P. L. Cheikho, Traité de Yahia Ibn Adh (X^a siècle) sur la Trinité. Der Verf. (s. über ihn Ibn Abī Usaibi'a 2, 235) † in Bagdad 974 Chr. Hier der genannte Tractat herausgeg. nach der Pariser Hs. 169 S. 21—23 (geschrieben 1654). — R. Chartouni, Second dialogue philologique.

9. (1. Mai). P. A. Lauriol, Les origines du mois de Marie. — P. Anastase Carme, Les Soubbas ou

Mandéens (suite): mœurs, mariage. — L'ablé G. Manach, Le poète alépin Na'meh Ibn Thomas (XVIII^e siècle). — Ch. Melas, Chant des Boers captifs à l'île de Ste Hélène (poésie). — P. L. Cheikho, L'histoire de l'imprimerie en Orient (suite). L'imprimerie à Mossoul. — R. Chartouni, Troisième dialogue philologique.

Mittell. d. Anthropol. Ges. in Wien 1901.

XXXI. 6. M. Winternitz, die Flusagen des Altertums und der Naturvölker. (W. will die weite Verbreitung der Sintflutsagen erklären durch Lokalsagen die aus thatsächlichen Lokaleignissen hervorgegangen sind). — K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker, bespr. v. Szombathy. — Sitzungsberichte der Anthropol. Ges.

Mittell. d. K. K. Geogr. Ges. in Wien. 1902.

XLV. 1 und 2. F. Schaffer, die Bagdadbahn. — Mitteilungen: Reise des Grafen Wickenburg (von ihm selbst).

Monatsschrift f. Geschichte u. Wissenschaft des Judentums 45. 1901.

Heft 10—12. S. N. Kutna, Studien über die Beschneidung II, Ursprung und Bedeutung der Beschneidung bei den Israeliten. — N. Samter, Der „Jude“ Aristoteles. Ueber den Ursprung der Legende vom Judentum des A., der einerseits in den pseudo-aristotelischen Schriften, andererseits in einem Druckfehler in der lateinischen Uebersetzung des Josephus von Georg von Trapezunt gefunden wird. — L. Lamm, Das Memorbuch zu Buttenwiesen. — L. Lewin, Materialien zu einer Biographie Wolf Heidenheims (Schluss). — M. Brann, Autobiographische Aufzeichnungen Zacharias Frankels. Lebenslauf aus dem Jahre 1853. — M. Berkowicz, Ungedrucktes von S. L. Rapoport. Widmungsgedicht R.'s. an einen Freund. — Notizen: Zu Saadjas Pentateuchübersetzung gegen Schmiedl Heft 3—4 der Monatschrift I v. Bacher II v. J. Cohn. — Besprechungen: König, Hebraeisch und Semitisch bespr. v. S. Poznansky.

Le Muséon 1901.

II. 4. Ad. Hebbelynck, les mystères des lettres grecques d'après un manuscrit copte-arabe de la Bibl. Bodl. (Schluss. Koptischer Text mit Uebersetzung; dazu 3 Tafeln mit Blattproben der Handschrift). — V. Ermoni, Diodore de Tarse et son rôle doctrinale. — Fl. de Moor, Tobie et Akhiakar. (Das Buch Tobias soll Geschichtsquelle, also auch Akhiakar geschichtlich sein).

Neue Heidelberger Jahrbücher 1901.

XI. 1. A. Bassermann, Veltro, Gross-Chan und Kaisersage.

Neue Kirchl. Zeitschr. 1902.

XIII. 3. W. Lotz, der Bund von Sinai. Die Erzählung der Priesterschrift von den Vorgängen am Sinai (Forts.).

Neue Philol. Rundschau 1902.

4. W. Helbig, zu den homerischen Bestattungsgebräuchen, bespr. v. H. Kluge. — R. Reitzenstein, zwei religionsgeschichtliche Fragen, bespr. v. A. Wiedemann. — W. Hohenegger, Uebersicht über die Völkerwanderungen in Westasien und Europa, bespr. v. R. Hansen. — W. Wundt, Völkerpsychologie, bespr. v. G. Herberich.

5. Ed. Röhde, Kleine Schriften, bespr. v. J. Sitzler. — H. Krumbacher, ein dialogischer Threnos auf den Fall von Konstantinopel, bespr. v. Oster.

Nuovo Bull. d. Archeol. Crist. 1902.

VII. 4. D. J. Schuster, di una collezione d'eulogie dei luoghi santi di Palestina. — Notizie scoperte in Gerusalemme.

Petermanns Mitteilungen 1902.

48. III. Literaturbericht: P. Rohrbach, im vorderen Asien, bespr. v. H. Zimmerer. — R. Herrmann, anatolische Landwirtschaft, bespr. v. Fesca. — W. Belck, Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens I, II, bespr. v. H. Zimmerer. — S. G. Bartholomew, topographical and physical map of Palestine, bespr. v. Habenicht. — M. Streck, die alte Landschaft Babylonien, (u.) Erzherz. Ludwig Salvator, Panorama von Alexandrette, bespr. v. H. Zimmerer. — R. Dussaud, histoire et religion des Nésairis, bespr. von M. Hartmann. — W. T. Hume, the rift valleys of eastern Sinai, (u.) derselbe, geology of eastern Sinai, bespr. v. J. Walter. — S. B. Miles, across the green mountains of Oman, bespr. v. A. Jahn. — N. Zarudny, Excursionen im östlichen Persien (russ.), (u.) P. M. Sykes, a fourth journey in Persia, bespr. v. A. F. Stahl. — P. Rohrbach, Persien und die deutschen Interessen, bespr. v. H. Singer. — J. A. Gray, at the court of the Amir, (u.) T. H. Holdich, the Indian Borderland, bespr. v. Immanuel. — H. Krafft, à travers le Turkestan russe, (u.) A. Durioux et R. Fauvelle, Samarkand, bespr. v. Immanuel. — Hahn, Afrika 2. Aufl., (u.) C. Chatelain, l'Afrique et l'expansion coloniale, bespr. v. H. Singer. — L. Pelatan, Afrique française, bespr. v. F. Hahn. — L. Brétier, l'Égypte de 1798 à 1900, (u.) J. Charles-Roux, l'Isthme et le canal de Suez, (u.) R. Fourdan, voyage dans la partie septentrionale du désert arabe, bespr. v. G. Schweinfurth.

Philologus 1902.

LXI. 1. R. Wünsch, eine antike Rachepuppe (aus Attika, womit 16 kleine gefesselte Bleifiguren aus Tell-Sandahanna verglichen werden).

Polybiblion 1902.

3. E. Mangelot, publications récentes sur l'écriture sainte et la littérature orientale. (2. J. Pelt, histoire de l'ancien testament. 3. Verrier, second chapitre de la Genèse. 4. J. Royer, Eschatologie des Buches Job. 5. E. Bosc, Jésus de Nazareth et origines orientales du christianisme. 8. J. Bloch et E. Lévy, histoire de la littérature juive). — H. Froidevaux, Géographie et voyages. (15. L. de Launey, chez les Grecs de Turquie. 21. G. Claretie, de Syracuse à Tripoli). — S. Karpe, étude sur l'origine et la nature du Zohar, bespr. v. D. V.

Revue Biblique Intern. 1902.

XI. 2. A. van Hoonacker, les chapitres IX—XIV du livre de Zacharie. (I. Commentar). — G. Mercati, frammenti urbinati d'un antica versione latina del libro II de' Maccabei. — R. P. Lagrange, études sur les religions sémitiques. Les Morts. (Namen der Gestorbenen; Bestattungsgebräuche, Leben nach dem Tode). — Lagrange, la controverse minéo-sabéobiblique (zu Hommels, Webers, Königs, Engelkemper diesbezüglichen Schriften). — S. Ronzevalle, restitution d'une inscription Grecque. (Inscription eines Bassus aus Batnân auf einem Altar der Semiramis; Journ. As. 1901 II p. 441). — F. H. Vincent, Chronique: un nouvel ossuaire juif (mit Inschrift);

le tombeau à ossuaires du mont des oliviers. — C. le Camus, la vie de Jésus-Christ, 6. ed., bespr. v. F. P. Magnien. — W. W. Graf Baudissin, Einleitung in die Bücher des alten Testaments, bespr. v. Lagrange. — C. Siegfried, Esra, Nehemia und Esther, bespr. v. F. H. Vincent. — Bulletin. (Kürzere Besprechungen französischer, englischer, deutscher Schriften, von P. G., P. Th. Calmes u. a.).

Revue Critique 1902.

10. The Jewish Encyclopedia I, bespr. v. J. B. Chabot. — Archaeological and ethnological papers of the Peabody Museum. II: Z. Nuttall, the fundamental principles of old and new world civilizations, bespr. v. S. Reinach. — U. Robert, Heptateuchi versio antiquissima e codice Lugdunensi, bespr. v. P. Monceaux. 11. M. A. Stein, preliminary report on a journey in Chinese Turkestan, bespr. v. S. Lévy. — Th. Reinach, histoire des Israélites, (u.) J. Bloch et E. Lévy, histoire de la littérature juive, bespr. v. M. Verne.

Revue des Études Juives 1902.

Nr. 87. Januar-März, P. Monceaux les colonies juives dans l'Afrique Romaine. — G. Marmier, contributions à la géographie de la Palestine et des pays voisins. Fortsetzung: Die phönizische Küste, Syrien, Alaschia und Mitanni. — A. Epstein, la retour de Rab en Babylonie d'après M. Jsaac Halévy weist auf den Widerspruch hin, der zwischen Halévy's Annahmen, Rabbi Jehuda sei 192 v. Chr. gestorben und Rab 219 nach Babylonien heimgekehrt, liegt. Halévy's Beweise beruhen zum Teil auf Missverständnissen der Texte, teils auf falschen Lesarten, ja sogar falschen Citaten. Rabs Heimkehr steht in engem Zusammenhang mit dem Abschluss der Mischna, was Halévy nicht erkannt hat. — J. Goldzieher, Melanges Judéo-Arabs. IX. Jsra'liyyat bedeutet 1) Legenden über biblische Personen (Kisaf al-Anbiya), 2) Ereignisse, die fi'ahd Bani Isr'ail stattfanden, 3) angeblich aus jüdischen Quellen stammende Wundergeschichten. X. le groupement des vertus cardinales ist im hadith von der rabbinischen Litteratur abhängig. XI. Une an-

cienne faute de transcription: **נָצַר** **אלה** **וְהָיָה** ist, da die jüd. arab. Mss häufig **נ** für **צ** setzen, vielfach in alter und neuerer Zeit mit **נָצַר** verwechselt worden. XII. Un proverbe arabe chez Ibn Ezra, **לֹא אָהִיב סוֹחֵר בְּחִכּוּכִי לֹא יוֹעֵץ אֲנִשִּׁים כָּל יוֹם** „wenn ich mich mit dem Verkauf von Totengewändern abgeben würde, würde zu meinen Lebzeiten niemand sterben“ ist einem arab. Sprüchwort entnommen. J. Lévy, Un recueil de consultations inédites de rabbins de la France méridionale (Schluss). — M. Séligsohn, Quatre poésies Judéo-Persanes sur les persécutions des juifs d'Ispahan. Einleitung und Texte von zweien der Gedichte nebst Uebersetzung. — Notes et Melanges: M. Lambert, Notes Exégetiques will Gen. 41,16 **שְׁלוֹם** lesen. Ex. 14,20 **אֹר** und Ps. 139,11 **אֹרְתָא** und **אֹר** Mischna Pesachim, 1 Dunkelheit, vielleicht ursprünglich „nuit éclatante“. Ex. 39,40 und Num. 3,26 bezieht sich **מִתְרִי** nicht auf **הַצֵּר**, sondern auf **לְשַׁעַר**. Ex. 35,17 viell. st. **אֲדִנִּיָּם** lesen **אֲדִנִּיָּם** — H. Dénburg. Un dieu Nabatéen ivre sans avoir bu de vin zu T. A. II 382 (vgl. Ies. 51,22) — H. P. Chajes Sur quelques noms propres talmudiques. Nachtrag zu seinen Beitr. zu nordsem. Onomatologie — Bibliographie. J. Halévy, Dorot Harishonim II, bespr. v. Bacher. — W. Bacher, Ein hebraeisch-persisches Wörterbuch aus dem 14. Jahr. bespr. v. Eppenstein

Revue de Géographie. 1902.

Mars. A. Brisse, les intérêts de l'Allemagne dans l'empire ottoman. — G. Regelsperger, mouvement géographique. (Le chemin de fer de Bagdad. H. Johnston dans l'Ouganda). — Notes sur le Ouadaï.

Revue Internat. d. Théolog. 1902.

Avril-Juin. D. Kyriakos, das System der autokephalen, selbständigen orthodoxen Kirchen (Schluss). — J. Guidraux, les espérances messianiques d'Israël III, Isaïe et les prophètes de son époque, bespr. v. E. M.

Revue de l'Orient Chrétien 1902.

VII. 1. X, la Russie et l'Orient chrétien durant ces derniers mois. — Fr. Tournèbe, histoire politique et religieuse de l'Arménie (Einleitung und Buch I Kap. 1—4 Geschichte der alten Armenier bis zu den Arsaciden 433 n. Chr.). — H. Lammens, les projets de Joachim III (Patriarch von Konstantinopel). — A. Palmieri, les études islamiques en Russie et une apologie russe de l'Islam. (Schluss). — F. Nau, histoire de Jean Bar Aphthonia (um 500 in Edessa. Text nach Lond. add. 12174 fol. 84—87 mit Einleitung und Uebersetzung). — Vie de Sainte Marine, IV. Texte copte publié et traduit par H. Hyvernat. — H. Lammens, le pèlerinage de la Mecque en 1901. — Derselbe, l'immigration musulmane en Turquie. — l'Allemagne en Turquie. — M. A. Zaragoza, Algazel, bespr. v. E. M. B. — J. L. Gondal, le christianisme au pays de Ménélik, bespr. v. D. P. B. — E. Sachau, zur syrischen Kirchenlitteratur der Damascene, (u.) derselbe, über syrische Handschriften-Sammlungen im Orient, bespr. v. Kugener.

Revue des Questions historiques 1902.

1. Avril. F. Vigouroux, une ancienne traduction latine de la bible: le codex Lugdanensis. — F. Nicolay, histoire des croyances superstitieuses, moeurs, usages et coutumes, bespr. v. C. de Vaux. — F. Hahn, Afrika 2. Aufl., bespr. v. H. Froidevaux.

Revue de Théol. et Philos. 1902.

1. G. Wildeboer, formation du canon de l'ancien testament (Schluss).

Revue des Tradit. Popul. 1902.

XVII. 2. A. Robert, moeurs, habitudes, usages et coutumes arabes (Forts.). — R. Basset, contes et légendes arabes. (Nr. 600—621). — A. Robert, Fanatisme et légendes arabes. X.

Rivista Geogr. Italiana 1902.

IX. 3. A. Magnaghi, relazione inedita di un viaggio al Tibet del padre Cassiano Beligatti da Macerata (Forts.).

The Scottish Geograph. Magazin 1902.

XVIII. 4. B. Whitehouse, to the Victoria Nyanza by the Uganda railway (Karte u. Abb.). — Earl of Ronaldshay, a journey from Quetta to Mashhad by the new Nushki-Sistan trade-route. — S. H. F. Capenny, the Nushki-Sistan route from Quetta to eastern Persia (Karte).

Sitzgsber. d. K. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1902.

XIII. XIV. XV. Hr. Erman legte eine Arbeit des Herrn H. Schäfer „über ein Bruchstück der alt-ägyptischen Annalen“ vor. — E. Sachau, über den zweiten Chalifen Omar. Charakterbild.

Società Geogr. Italiana. 1902.

III. 3. Notizie ed appunti. Asia: la spedizione di Cusnetoff ed Andrusoff nel Daghestan. Una spedizione nella Siria. Africa: la stazione commerciale di Allula. La popolazione francese della Tunisia. Spedizione Sparkes nel bacino del Bahr-el-Ghazal.

— F. Minutilli, la Tripolitania, bespr. v. C. Bertacchi.

III. 4. Notizie ad Appunti. Africa: Spedizione Dodson nell'hinterland tripolino. Viaggio del conte Wickemburg. L'Uganda. — F. Béguinot, la cronaca abbreviata d'Abissinia, bespr. v. C. Conti Rossini.

Sphinx.

V. 3. S. 129. Lefebure, Polyphonie d'un Groupe (die Schlange t'). — 138. Loret, L'emblème hiéroglyphique de la vie (das Zeichen ähnelnd sein ein Spiegel). — 148. Loret, Le titre äbh (2 weitere Beispiele des von Spiegelberg, Rc. 23 p. 102 besprochenen Titels). — 151. Besprechungen: Lemm, Kleine Koptische Studien XXI—XXV (gelobt von Piehl); Griffith, The study of Egyptology (getadelt von Piehl); Maspero, Histoire ancienne II (ausführlich, anerkannt von Bissing); Davies, The Mastaba of Ptahhetep and Akhetetep at Saqqarah I (Zusätze von Piehl); Sethe, Sesostris (Ausstellungen von Piehl). — 188. Piehl, Notices § 52 (zum Zeichen des Himmels auf den 4 Stützen), § 53 (über die in der Ecke k verschmolzenen Zeichen). — 190. Spiegelberg, Varia II (Zu nmtj „wandern“; zum Warentarif des neuen Reiches).

V. 4. S. 193. Naville, Le nom du Sphinx dans le Livre des Morts (er lautet ruti; hu, „der Gott, der seine befehlende, donnernde Stimme hören laesst“ ist der Eigenname der Sphinx von Gizeh). — 200. Spiegelberg, *ḥr* „zürnen“ (es ist das altaegyptische *ḥr* „zürnen“). — 202. Piehl, Le document de cuir de Berlin (Ausstellungen gegen Erman's Uebersetzung des Dokuments). — 210. Lefebure, Osiris à Byblos (über die Rolle von Byblos und den Kopf des Osiris). — 221. Besprechungen: Müller, Die Liebespoesie der alten Ägypter (gelobt von Piehl); Griffith, Beni Hassan IV (anerkannt von Loret, Zusätze zur Erklärung der Thierbilder). — 234. Amélineau, Le tombeau d'Osiris (Entgegnung gegen Loret, Sphinx V p. 37 ff.). — 247 Loret, Un dernier mot à propos du tombeau d'Osiris (Loret haelt an seinen Ausstellungen gegen Amélineau fest). — Tafel: Ostrakon gréco-égyptien du Musée Victoria (ohne Text; es datiert aus der Zeit des Claudius).

La Terre Sainte 1902.

5. Lacroix, notes d'un voyage dans le Levant de Mitylène en Troade. — La mission arménienne de Van.

6. Au Phanar. Propositions formulées par le patriarche grec Msr. Joachim III. devant le saint-synode 8/21 janvier 1902. — Lacroix, notes d'un voyage dans le Levant (Forts.). — Couret, notice historique sur l'ordre du Saint-sépulcre (Forts.).

XIX. 7. Mission d'Abysinie (Briefe der Missions catholiques.) — Couret, notice historique sur l'ordre du Saint-Sépulcre (Forts.). — Echos d'Orient.

Theolog. Litteraturblatt 1902.

10. F. Brown, Driver and Briggs, a hebrew and english lexicon of the old testament, bespr. v. Ed. König.

11. H. Radau, early babylonian history, bespr. v. P. Jensen.

12. Theologischer Jahresbericht, (u.) Bibliographie der theologischen Litteratur, bespr. v. T.

13. F. Hommel, die Abfassungszeit des Buches Daniel und der Wahnsinn Nabonids. (Detlef-Nielsen,

Danielbogens Aelde beilst; Fr. Buhl, om sproget i Daniels Bog; Ditlef-Nielsen, Kampen om Danielbogen, bespr. v. F. H.). — Marg. D. Gibson, *studia Sinaitica* VIII, bespr. v. Eb. Nestle.

14. W. Engelkemper, die Paradiesesflüsse, bespr. v. Zöckler. — J. Flemming u. L. Radermacher, das Buch Henoch, bespr. v. Eb. Nestle.

15. B. Duhm, das Buch Jeremia, bespr. v. Volck.

16. W. v. Landau, die Phönicier, bespr. v. F. Hommel. — H. Wilbrich, Iudaica, bespr. v. Eb. Nestle.

17. R. Kittel, Jahve in „Babel und Bibel.“ — Fr. Buhl, zu dem Artikel von Prof. Hommel (in Nro. 13 des Th. L. B.) (u.) Fr. Hommel, Erwiderung darauf.

18. R. Kittel, noch einmal Jahve in „Babel und Bibel.“ — E. Böcklen, die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen mit der parsischen Eschatologie, bespr. v. Eb. Nestle.

Theolog. Literaturzeitung 1902.

5. H. Gunkel, Genesis, bespr. v. A. Bertholet. — A. Bertholet, Leviticus, bespr. v. C. Steuernagel. — C. Taylor, *hebrew-greek Cairo genizah palimpsests*, (u.) E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Christi, bespr. v. E. Schürer. — O. Mitius, Jonas auf den altchristlichen Denkmälern, bespr. v. H. Achelis. — C. T. Cheyne und Black, *Encyclopaedia biblica* II, bespr. v. E. Schürer. — A. Heikel, Eusebius' Werke, bespr. v. A. Jülicher. — Carra de Vaux, Avicenne, bespr. v. I. Guttman. — M. A. v. Maltzew, Menologion der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes, bespr. v. F. Kaltenbusch.

7. E. Kautzsch, die bleibende Bedeutung des alten Testaments, bespr. v. P. Lobstein.

8. S. Oettli, Amos und Hosea, bespr. v. P. Volz. — K. S. Grimm, *euphemistic liturgical appendixes in the old testament*, bespr. v. P. Volz. — H. L. Strack, Grammatik des Biblisch-Aramäischen, (u.) E. Littmann, die Entzifferung der Safa-inschriften. (u.) T. F. Grignel, der Koran, bespr. v. Fr. Schwally. — Bardenhewer, altkirchliche Literatur bespr. v. Harnack.

9. R. W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria, bespr. v. Jensen. — C. Steuernagel, die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan, bespr. v. A. Bertholet. — B. Duhm, Jeremias, bespr. v. F. Giesebrecht. — E. König, fünf neue arabische Landschaftsnamen in A. T., bespr. v. Fr. Schwally. — J. Rosenberg, Lehrbuch der samaritanischen Sprache, (u.) H. Gwilliam, *Tetraevangelium sanctum juxta simplicem Syrorum versionem*, bespr. v. Fr. Schwally. — A. Baumstark, die Petrus- und Paulusakten der syrischen Kirche, bespr. v. Dobshütz.

Theolog. Quartalschr. 1902.

2. B. H. Bonkamp, die Eroberung von Samaria und das vierzehnte Jahr des Ezechias. (721 sei das Jahr des Unterganges des Reiches Israel). — Nikel, die Wiederherstellung des Jüdischen Gemeinwesens, bespr. v. Riessler. — Ph. Kohout, des Flavius Josephus jüdischer Krieg, bespr. v. Belser.

Theolog. Rundschau 1902.

V. 3. H. Lietzmann, Kirchengeschichte, Altchristliche Litteratur. — H. Achelis, Kirchliche Kunstarchaeologie. Altchristliche Kunst.

V. 4. Bousset, neueste Forschungen auf dem Gebiet der religiösen Litteratur des Spätjudentums. — C. Steuernagel, Altes Testament. Der Hexateuch.

Theolog. Stud. u. Krit. 1902.

3. V. Ryssel, die neuen hebräischen Fragmente des Buches Jesus Sirach und ihre Herkunft. (Schluss).

Toung Pao 1902.

Décember. J. Marquart, Eränšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenaei, bespr. v. G. Schlegel.

Wochenschr. f. klass. Phil. 1902.

11. J. Prásek, Geschichte des alten Orients, bespr. v. A. Šanda.

13. G. Schowermann, the great mother of the gods, bespr. v. H. Steuding.

14. Grenfell and Hunt, the Oxyrhynchos papyri II., bespr. v. O. Schulthess.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1902.

April. Jahresberichte: H. Kallenberg, Hervelot (darin besprochen: Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II; derselbe, Geschichte des Altertums III; H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst; Beiträge zur alten Geschichte; S. A. R. Munro, some observations on the Persian wars; C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik).

Zeitschrift f. Hebr. Bibliogr. 1902.

1. Achiasaf, Litterarischer Kalender IX bespr. v. B.-y. — M. Friedmann, Seder Eliahu rabbi und Seder Eliahu zuta bespr. v. A. Marx. — J. Bloch, Die samaritanisch-arabische Pentateuchübersetzung Deut. I—XI bespr. v. P. Kahle. — S. Krauss, David Kaufmann, bespr. v. ? — E. Littmann, Zur Entzifferung der Safa-Inschriften bespr. v. J. Horowitz. — Rosenberg, Lehrbuch der samaritanischen Sprache und Litteratur bespr. v. ? — S. Salfeld, Mainzer Grabsteine. Publikation von 5 neugefundenen Steinen. Nachtrag zu einer 140 Steine umfassenden Publikation von 1898. — H. Brody, Ahron Al'amani und seine Söhne. Ungedruckte Freundschaftsgedichte Jehuda ha-Levi's an Ahron, sowie eine letzterem vielleicht zuzuschreibende Dichtung. — S. Eppenstein, Verbesserungen und Ergänzungen zu Joseph Kimchis Mischlecommentar. (Schluss). — Miscellen von A. Fr., Berliner, L. Levy (Rabbi Rachmon in Pugio fidei sei dessen Verfasser Raymundus Martini selbst) und Steinschneider.

Zeitschr. f. Philos. u. Pädag. 1902.

1. W. Wundt, Völkerpsychologie. Die Sprache, bespr. v. N. Lobsien (Forts.).

Zeitschr. f. kathol. Theologie 1902.

II. O. Bardenhewer, altkirchliche Literatur, (u.) H. Dalman, palästinensischer Diwan, (u.) G. Gatt, Sion in Jerusalem, bespr. v. L. Fonck. — G. Gatt, ein Panorama von Jerusalem zur Zeit Christi. — J. Hontheim, Bemerkungen zu Job. 28. — A. Deimel, Ps. 94, 8—11. — A. Šanda, Raka (will eine unlegbare Form רָקָה mit der Bedeutung „Fetzen, Lappen“ annehmen —). A. Šanda, zur ältesten Geographie Palästinas und Syriens (Rṭnu = Liṭānu. Simyra = Zamurra. Ryamon = el Šamôn).

Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde 1902.

XII. 1. J. v. Negelein, das Pferd im Seelenglauben und Totenkult.